



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

308 (6.7.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-334615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-334615)

General-Anzeiger



Abonnement:

75 Pfennig monatlich,
Preisgeld 25 Hg. monatlich,
auch bei Post bez. incl. Post
aufschlag 2. 1.25 pro Quartal,
Einzelnummer 5 Hg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Hg.
Kleberzeile . . . 50
Die Rahmen-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direction u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gleiseste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 308.

Montag, 6. Juli 1908.

(Abendblatt.)

Liberaler Gesamtkongress in München.

(Von unserem Korrespondenten.)

II.

S. München, 5. Juni.

Mit einer Delegiertenversammlung nahmen die Verhandlungen am Sonntag ihren eigentlichen Anfang. In dieser Versammlung kamen mehrere Resolutionen zur Annahme. Eine von Rechtsanwält Rohl-München und Prof. Admeyer-Berlin vorgeschlagene Resolution lautet:

„Die Delegiertenversammlung erachtet die Ausbildungskurse des Nationalvereins für eine notwendige Institution. Die Ausbildungskurse müssen für Männer und Frauen gemeinschaftlich sein und alle Schichten der Bevölkerung umfassen. Die Aufbringung der Mittel ist eine Ehrenpflicht der liberalen Organisationen und Vereine. Die Auswahl der Besucher der Ausbildungskurse erfolgt durch die Organisationen und Vereine.“

Ferner wurden folgende Resolutionen angenommen:

„Die Delegiertenversammlung ist der Meinung, daß die obliegenden Grundlagen des deutschen Staatswesens (Reichs- und Landesverfassung, Gerichtsverfassung usw.) in den oberen Klassen der Mittel- und Fortbildungsschulen gelehrt werden sollen.“

Ferner:

„Die Delegiertenversammlung legt dem Vorstande des Nationalvereins nahe, als nächste Volksschriften solche auszugeben, die geeignet sind, angehende Politiker bei ihren Bemühungen zu unterstützen, wie z. B. Literaturzeitschriften, die damit der politischen Versammlung und ihrer Diskussion, politische Hilfsmittel.“

Von der Gründung eines Pressevereins wurde vorläufig abgesehen; die weitere Behandlung der Frage wird dem Gesamtvorstand überlassen.

Vormittags 11 Uhr fand im Konzerthaus des Hotels Wagner eine sehr stark besuchte Vollversammlung statt. Die Landtagsabgeordnete Schön namens der vereinigten Liberalen und Demokraten Münchens mit einer Begrüßungsansprache eröffnete. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand das Thema:

„Liberalismus und Verfassung.“

Hierzu lagen von den verschiedenen Rednern Themen vor: Rechtsanwält Martini-Berlin begründete als erster Redner seine Leitfrage.

Die schon im Jahre 1818 verabschiedete bayerische Verfassung enthält hervorragende schöne Grundzüge. Aber was ist aus ihnen geworden? Erst vor wenigen Tagen habe man es erdacht, daß gegen die Würdigung der Verfassung ein Disziplinargesetz eingebracht wurde, weil sie sich auf die Verfassung und das in ihr enthaltene Recht der freien Meinungsäußerung berufen hätte. Gerade die bayerische Verfassung sei ein Beispiel dafür, wie die liberalsten Gesetze Papiere bleiben und werden können durch rückwärtige Analogie. (Wohlfahrt Weisfall.) Die bayerische Verfassung habe von vornherein an einer Unklarheit gelitten, die sich in der Geschichte des 19. Jahrhunderts schwer rächen sollte und heute noch tut. In dem bereits einen Monat nach dem Falle der Verfassung abgeschlossenen Kontrakt siehe nicht mehr und nicht weniger, als daß der Ultramontanismus erklärt, die Kaiserliche Hände über der Verfassung, weil die gött-

lichen Satzungen der Kirche über ihr ständen. Niemand wolle eingreifen in die inneren Satzungen der Kirche; aber es müsse verlangt werden, daß sich auch die Kirche der Staatsaufsicht unterwerfe. Die Kirche müsse nicht bloß vom Staat, sondern auch der Staat von der Kirche toleriert werden. Die staatsbürgerlichen Grundrechte dürften nicht angetastet werden, und der Bürger müsse auch seinen Anteil an dem Erlaß der Gesetze haben; hierzu aber sei ein breites Wahlrecht unerlässlich. Von entscheidender Bedeutung sei die Frage des Wahlrechts in Preußen für das ganze Reich; denn die Gestaltung der Dinge in Preußen habe auch ihren Einfluß auf die Gestaltung der Verfassung des Reichs. Redner ging dann in eine scharfe Kritik des preussischen Wahlrechts und seiner Folgen ein und meinte, wenn es sich nicht doch um ein Durchschnittswahlrecht handle, dann sei das Reichswahlrecht immerhin noch das beste, da es erhebliche moralische Vorzüge habe. Es lege dem Intellektuellen die verbotene Pflicht auf, mitzuarbeiten an der politischen Erziehung des Volkes, ebenso der Regierung die Verpflichtung, für die Erziehung des Volkes zu wirken. Demagogischen Klünsten sei das Volk am meisten ausgeführt, das am wenigsten gelernt habe. Redner ging dann auf die Reichsfinanzreform ein und schloß, die Liberalen müssen einsehen, daß die liberale Epoche vor ihnen liege, daß sie endlich einmal den Willen zur Macht bekommen müßten; dann werde auch das deutsche Volk wieder Vertrauen zu ihnen gewinnen und erkennen, daß die moderne Entwicklung ohne den Sieg des Liberalen Gedankens unmöglich ist.

Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Günther, Vorsitzender des Nationalvereins, schloß sich zunächst diesen Gedanken an.

Die Fragen der Verfassung seien in neuerer Zeit nicht mehr mit der wünschenswerten Gründlichkeit behandelt worden. So habe es kommen müssen, daß die Regierung einfach die Kläden in der Verfassung durch königliche Verordnungen ausgefüllt hat. Das deutsche Volk müsse sich an seine Grundrechte zu erinnern, und da sei es notwendig, auf die Geschichte zurückzugehen. Freilich könne es Menschen zu geben in sehr hohen Stellungen, die sich zum Grundgesetz gemacht haben, aus der Geschichte nichts zu lernen. In der Zeit von 1848 und 1870/71 seien die Fragen der Verfassung in erster Linie auf der Tagesordnung gestanden. Eine Hauptfrage in unserer Verfassung sei das Wahlrecht, und aus diesem ergäben sich eine Reihe weiterer Fragen, wie sie in den Thesen angedeutet seien.

In der Diskussion behandelte

Reichstagsabgeordneter Raumann,

stänfemisch begrüßt, die verschiedene Auffassung auf konservativer und liberaler Seite über die Grundfrage jeder Verfassung.

Die alten Kämpfe des Liberalismus seien, politisch betrachtet, Kämpfe zwischen Erbschaftsrecht und Wahlrecht gewesen. Die Verfassungen seien Kompromisse zwischen Erbschaftsrecht und Wahlrecht. Dem konservativen Standpunkt gegenüber stehe die liberale Auffassung, daß nicht das Erbe die politische Macht gibt, sondern daß sich die Willensbildung der Gesamtheit zu vollziehen hat.

Ob man beim preussischen Wahlrecht recht tue, geht schon aus Aufzählungen der alten Erbschaftsbestimmungen mit dieser großen Subjektiverweiterung der Wählenden zusammenzufließen, daß sei die tatsächliche Frage, über die erst in frankfurter Aussprache gepflogen wurde und von der er gesagt habe: wenn wir zunächst nur einmal bis zum Reichstagswahlrecht gekommen sind, wird auch für die Frauen das Verbot schon wieder anders aussehen, als es jetzt nachmittags malt und abends vier trinkt, bis er nicht nur die nötige Heftigkeit hat, sondern eine ganz unnötige Heftigkeit dazu. Wie sah nun in der Phantasie der anderen die Frau aus, die sich diesem farbenprächtigen Alkoholiker als Genossin gefellte? Es war kein hübsches Bild, das sie im stillen von uns entwarfen. Nichts mehr von dem bräunlichen Mädel mit dem seidenen Stirnband, der goldschimmernden Ringelhaube und dem lächelnden, vom Hierherkommen berückelten Munde, der bald den englischen Gruß und bald „Guten Morgen!“ hästerte. Die Münchnerin — das mußte eine robuste Provinzlerin sein, mit gigantisch entwickelten Extremitäten, geschwollen gelbeidet, reizlos frisiert, unmöglich im Salon, geboren und bestimmt für Küche, Waschküchen und Kaffeekasse.

Ungewöhnlich lange erhielt sich dieses wenig schmeichelhafte Kontext in der Phantasie sämtlicher Bundesstaaten. Einzelheiten veränderten sich wohl im Lauf der Jahre, wurden heller gebläut, liebenswürdiger gedeutet; manches, was früher „unmöglich“ gehalten worden war, hieß jetzt „originell“. Die Münchnerin — das war nun ein Zwitler von Großstädtlerin und Ringelhaube, eine Dame, die zwar allen Anforderungen der „höheren Tochter“ entsprach, aber sicher heimlich Wahlstrümpfe trug, zu Hause immerfort „Dulio, dulio“ sang, den Maßkrug auf dem Nächstigen stehen hatte, und in Gesellschaft möglichst zu jodeln anging. Bis vor ein paar Jahrzehnten waren derartige Vorstellungen, hauptsächlich im Norden, gebräuchlich, und das Staunen war groß, wenn die Münchnerin der Wirklichkeit dann ganz anders ausah und auftrat als das Jahu-hu-Idol. . .

Mit einem Male aber, welch verändertes Bild! Aus dem häßlichen Entlein ist ein Schwan geworden, ein schöner, bewunderter Schwan, der selber ganz erstaunt ist, über all die Reize und Vorzüge, die man ihm nachrühmt. . . Unverkennbar, von heute auf morgen, ist vor etwa einem Jahrzehnt die Münchnerin entdeckt worden, und zwar nicht von rohenen Volkspatrioten, sondern von Künstlern und Dichtern. Wo und wie sie entdeckt wurde? Nicht wie sich für eine sitzende Deutsche an-

ansieht. Ihm sei es eine lebendige Freude gewesen, daß hier in München mit dieser Bestimmtheit insbesondere auch von Dr. Martini und von Dr. Braunhuber der Grundgedanke des Reichstagswahlrechtes für Preußen ausgesprochen wurde. Das Wahlrecht, das man dort habe, sei eigentlich nichts anderes als eine Art Kontrollversammlung (Heiterkeit), und zwar, je nachdem, eine konservative, liberale oder sozialdemokratische Kontrollversammlung. Von den Reichpreußen könne nicht oft genug über die preussische Grenze hinüber das Wort der Verwunderung über den heutigen Zustand des preussischen Staates gesprochen werden. Man solle auch nicht zu schnell sagen, es sei unerlässlich, das Reichstagswahlrecht für Preußen zu haben. Vor 6 Jahren hätten wohl die meisten die Erreichbarkeit des Reichstagswahlrechtes für die österreichischen Kronländer auch nicht für möglich gehalten, und doch sei es gekommen. Wenn man nun auch ein Wahlrecht habe mit der gewünschten Erweiterung der Wählenden, so sei damit noch lange nicht gesagt, daß das gewählte Parlament wirklich eine politische Macht bedeute. Denn die Verfassungsfrage erschöpfe sich keineswegs bloß in Wahlrechtsfragen, sondern hinter den Wahlrechtsfragen stehe erst die zweite Frage: Wie gelangt das gewählte Parlament dazu, daß es etwas bedeute? Warum bedeute dieses nicht so viel, als es sollte? Einmal, weil die grenzenlose Gleichgültigkeit der Leute vorhanden sei, die durch ihre Nichtigkeit im Volke etwas bedeuten. (Sehr richtig!) Auch viele unserer wissenschaftlich Gebildeten ständen dieser Frage ebenso gegenüber. Und je mehr sich auf diese Weise zurückziehen, desto mehr wachse im ganzen der Eindruck, daß das Parlament nicht die Vertretung der wirklichen Denke und Kräfte der Nation sei. (Zustimmung.) Man solle also nicht die vorhandenen Parlamentarier wesentlich beschuldigen, wenn sie nicht größere Macht erlangt haben, sondern sich auch an alle diejenigen wenden, die berufen seien, durch die Intelligenz und Kraft politisch etwas zu arbeiten, und die es nicht für der Mühe wert erachteten, dies auch zu tun. Würde die Zusammenfassung der Parteien eine andere sein, so würde das, was man das moralische Gewicht des Parlaments nennt, dadurch auch um ein gut Teil größer sein. Dazu komme noch, daß die Minister es auch gelernt haben, wie man mit einem Parlament fertig werde. (Heiterkeit.) Man habe unter anderem erfunden das System der Verteilung. Während nämlich die Parlamente gegründet wurden als Steuer-vertretergremien, seien sie zu Verwaltungskörpern von da an geworden, als die Regierenden den Ausschritt verstanden: Du behauptest auch etwas von dem Finanzsystem, das wir einrichten wollen. Die Fülle seien der größte Ausdruck für dieses System der Verteilung am System der Staats-einnahmen. Infolge dieser gut funktionierenden Technik der Parlamentarierbehandlung durch die Regierung seien nun an sich wieder deren Kräfte gegenüber dem Parlament. Denn alle jene großen Mittel, welche heute für die Staatsverwaltung aufgewendet werden müssen, vergrößern in erster Linie die militärische Kraft der Nation. Die Verfassung über die militärischen Kräfte der Nation liege aber grundsätzlich in Verwaltungshänden. Alles, was insoweit durch das System der Parlamentarierbehandlung an wesentlichen Staatskräften erzeugt werde, gehe dann zur sog. Verwaltung über, in Hände, die durchaus nicht mehr mit dem Parlament zu tun haben. Je mehr unsere Gesetze nur noch Ausführungs-gesetze werden und unsere Gesetzgebung sich nur noch zu einer Reparaturgesetzgebung gestaltet, desto mehr wachsen dieser Gesetzgebung gegenüber die ausübenden Stellen, die die Verwaltung in der Hand haben, so daß heute nach einem halben Jahrhundert und nach längerer Zeit des Parlamentarismus die Regierenden als solche stärker dastehen, als in den Zeiten, ehe die Parlamente vorhanden waren.

führt hätte, am häßlichen Dreck, im beglückenden Getriebe der Familie. Im Fasching, auf dem Ballparade im Deutschen Theater sahen die „Simplicissimus“-Zeichner, allen voran Reznicek, sie zuerst, boten sie, ihnen Robell zu fügen, und legten ihr in hundert grotesken Dominobildern ebensoviele Huldigungen zu Füßen. Ernst v. Wolzogen schrieb ihr in schönem Ungeßüm gleich einen ganzen Band voll Liebesbriefe und betitelte ihn „Von lieben, süßen Mädeln“. Weil bekanntlich nichts aufsteht, was nicht als das Verleibte, mehrte sich die Zahl der „Reichen-Dominos“-Briefe von Tag zu Tag oder, richtiger ausgedrückt, von Reubout zu Reubout, und schon ist ein neues Stückchen fertig, das als „Zyp der Münchnerin“ in den Köpfen spukt. Die Münchnerin — das ist jetzt ein ewig lachendes, ewig tanzendes, ewig Affinam reden-des Mädel, in einem schiden Reuboutenkostüm, das einen Künstler nicht, einen Wädel heiratet (wenn bene: die Dreifachfolge kann auch umgekehrt sein, so daß die Künstlerliche erst nach der Wädel-er kommt!) und diese Teilung der irdischen Güter so harmlos-berzig vornimmt, daß kein Mensch ihr darum gram sein kann. Das Münchner Mädel ist ja nun auch in der Tat ein reizendes Ding. Weibliche nicht immer schön, aber immer feil, immer gut frisiert, gut angezogen, mit ganz kleinen persönlichen Nuancen des Schicks, die fast an erhabenen Vorbildern — Paris, Wien — gemahnen. Man braucht nur nach Geschäftsschluss einmal all die kleinen Modistinnen, Schneiderinnen, Quackhüterinnen usw. anzuschauen, wenn sie Feierabend machen, wie weit und stolz sie sind, wie die Nase steht und das Dütchen kleidet, und man wird, sofern man nicht ein armer, enger Philister ist, freudig das Stückchen Poestie genießen, das jedes einzelne dieser fleißigen, hübschen und lustigen Mädchen darstellt. Staunen aber wird man, wenn man ihnen etwa im American Bar oder in einem eleganten Restaurant begegnet, können nicht über ihre Anwesenheit, sondern über die Selbstverständlichkeit, mit der sie sich hier als Damen bewegen, über den angeborenen Takt, der sie von jeder Ungezogenheit, von jedem häßlichen Stachelnlassen abhält, so daß sie kaum mehr wie „süße Mädeln“, sondern wie die charmanten Frauen

Die Münchnerin. *)

Von Garry Brachvogel, München.

Wenn in der Zeit unserer Großstädter das Wort „Die Münchnerin“ fiel, so erweckte es fast allemal die nämliche Vorstellung. Ein bräunliches, rotbackiges Mädel mit seidenem Stirnband u. schillernder Taffetschürze, um den Hals eine siebenfache Silberkette, auf den glänzenden Scheitellocken die goldig schimmernden Blüschchen der pudrigen Ringelhaube. Dieses Wesen, einer wohlhabenden Bauerntochter ähnlicher denn einem Stadtkind, beschäftigte sich, nach landläufigen Begriffen, fast ausschließlich mit zwei Dingen: es betete Rosenkranz und stellte einen Maßkrug auf den Tisch. Natürlich war der Maßkrug immer für einen Mann bestimmt, der, wenn er bei guter Sonne war, der Genz, Refz, Raffz, Unnamir oder wie sie sonst heißen mochte, den verbeihungsvollen Krug mit der galanten Aufforderung: „No?“ hinhielt. Was Wagnerische überlegt, ungefährt heißen sollte: „Schmeddest du mir ihn zu?“ Worauf die Genz, Refz, Raffz, Unnamir die kleine Schammkrone abließ, einen herrlichen Schluß tat und den verbeihungsvollen Krug mit einem lächelnden „G'guts G'oot!“ zurückgab.

Eine Generation später hatte sich die Vorstellung schon verändert. München war nicht mehr ein großes Dorf, in dem zufällig ein paar griechische Bantzen standen, sondern eine Mittelstadt ohne besonderen Reichtum, ohne besondere Eleganz, von der man in weiteren Kreisen nur wußte, daß sie sehr fromm war, lämpflich begabt und ungläublich hierfremdig. Die einen armen Klaus dachte man sie, der morgens in die erste Messe geht.

*) Wir entnehmen diese interessante Skizze der aus Maßkrug der Münchner Ausstellung als Sonderheit erscheinenden Nr. 308 der Leipziger Illustrierten Zeitung, einer bildlich unternicht reich ausgestatteten Publikation, in der die namhaftesten Münchner Künstler und Schriftsteller mit Beiträgen vertreten sind.

Es sei ferner zu beschreiben dieses Gefühl der politischen Hilflosigkeit, wenn man sich überlege: Was ist die Volkswirtschaft der Frage von Krieg und Frieden gegenüber? Wenn man sich fragt, was hat die Volkswirtschaft nach für Initiative? Sie fasse Resolutionen, freige auch einmal ein paar Hunderttausend Mark, bringe Beschwerden an, sei ein ganz leidlich funktionierender Kontrollapparat gegenüber der Verwaltung, aber darüber hinaus, alle wirklich entscheidenden Gedanken der Politik stammten nicht aus dem Parlamentarismus. Weislich ließe sich die Willensbildung der Nation nicht von heute auf morgen fördern; erst müßten die wackelnden Menschen da sein, die seien aber zu wenig vorhanden. Wenn diese in der Verfassungsfrage da seien, würden sie ihr Augenmerk richten auf die Stelle, auf die Dr. Günther hingewiesen habe, nämlich auf das parlamentarische Regiments Regiment. Wenn man davon spreche, so glauben die Leute, das sei eine Schädigung der Sicherheit des Staatswesens als solches. Seien nicht die angelsächsischen Staaten von fabelhafter politischer Sicherheit bei ihrem parlamentarischen Regierungssystem? Sei König Edward von England heute in Europa ein unumgänglicher Faktor? Es könnte ein Monarch sagen: In der Verfassung zeigt sich erst der Meister. (Stimmlicher Beifall.) Große politische Fragen könnte man ja in der Hand behalten, aber der Volkswirtschaft mehr freie Bahn!

Der wirkliche Zusammenhang zwischen Regierung und Volk entspreche überhaupt erst dadurch, daß die Minister in die Vertriebsorgane zurückkehren, wenn sie von ihrer Stelle weggehen, wie es in England und Frankreich der Fall sei. Auch in einem Staat wie Bayern müsse man ein parlamentarisches Regiment fördern, denn nichts sei für die Reichsregierung dort bequemer, als wenn sie mit einer Hand die Minister zappeln lasse und auf der anderen Seite sich als die Partei der unentwegten Kritik und Opposition aufstellen könne. Gätten diese Leute einmal die glatte Verantwortung, dann würde der Wetterumschlag bald kommen. Das jetzige System sei eine Schutzvorrichtung für eine Mehrheit, die die Verantwortlichkeit übernehme und von politischen Feindgeheimen den Tagesbedarf gegenüber den Wählern bestreibe. Viel schwieriger sei die Frage im Reich, das kein Staat, sondern ein Bund von Staaten sei. Im Bundesrat sei das Reich nicht vertreten; denn dort sähe die Vertretung der einzelnen Staaten und es würden die Aufträge der Einzelstaaten ausgeführt. Die heutige Lage der Reichsfinanzen sei auf diesen Zustand zurückzuführen. Jeder denke an seinen Staat. Was helfe es da, wenn man einen Reichssekretär wie Daniel in die Löwengrube setze? (Heiterkeit.) Von da aus rüde und die Verfassungsfrage nahe. Formell habe die Verfassung des Reiches am Jahr 1848 angeknüpft, faktisch hätten wir den alten Bundesrat von Frankfurt etwas neu aufgebügelt nach Berlin übertragen. (Heiterkeit.) Daß die Reichsfinanznote das nächste Mal in Ordnung komme, glaube er nicht. Wenn das Reich nicht finanziell souverän werde, werde es in Schanden verfallen. Die Reichsschuld nötige uns zur Verfassungsänderung und damit auch dazu, die Verfassungsfragen wieder aufzurollen. Es wäre gut, wenn dem Vorkommnis wieder ein Geschlecht nachwüchse, das wieder sein Interesse für Verfassungsprobleme habe. Dem Nationalverein würde man großen Dank schulden, wenn er im Laufe eines Jahres ein solches Geschlecht zu erzielen. (Stimmlicher, langanhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Schön sprach den Parteifreunden und Parteifreundinnen sowie den Diskussionsrednern den Dank aus und knüpfte daran die Hoffnung, daß die Liberalen treu zusammenhalten. Die Mündener Liberalen würden gerne alle Bestrebungen unterstützen, die sich der Nationalverein auf die Fahne geschrieben habe. Darauf schlug er der Versammlung folgende Resolution vor:

„Unser Verfassungsleben kann nicht gedeihlich funktionieren, wenn erhebliche Nachteile der Staatsbürger durch wirtschaftliche Gebundenheit gebildet sind, ihre Staatsbürgerrechte wirklich auszuüben. Es bedeutet eine Gefahr für die Freiheit, wenn dem stets wachsenden Beamtenstand das Recht der freien Meinungsäußerung abgesprochen wird. Inwieweit die Maßregelung des unerschrockenen Vorkämpfers der Rednerfreiheit, Lehrers Wehl in Bärzberg, spricht der liberale Kongress ihm bei seinem Kampfe um die Hebung des Standes, um seine Freiheit und sein Recht die volle Sympathie aus. Er protestiert dagegen, daß den Lehrern das verfassungsmäßige Recht freier Meinungsäußerung auf dem Wege des Disziplinarverfahrens entzogen werden soll. Er fordert die bayerischen Lehrer auf, handhabe in ihrem schmerzhaften Kampfe anzuharren, zu ihrem eigenen Wohl und im Interesse der freibildenden Entwicklung unseres ganzen Volkes.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen, worauf die Versammlung schloß. Am Montag und Dienstag findet die Fortsetzung der Beratungen des Kongresses statt.

ihren Begleiter wirken. Da, die Künstler und Dichter haben recht, sich für „das süße Nadel“ zu begeistern; aber — die Mündnerin ist doch noch etwas anderes. Die Mündnerin nämlich, die man außerhalb der Stadt nur wenig kennt, deren Familie seit Generationen hier erdgelesen ist und seit Generationen hier künstlerische und literarische Worte gab. „Aha!“ denkt jetzt wohl manch einer, „die Künstlerbohème... das Malweiber!“ Aber das Malweiber ist gar keine bodenständige, sondern eine eingewanderte Erscheinung; von all den barocken, unheimlich-fantastischen, schlammigen, großwahnwitzigen Dämonen die man unter dem Sammelnamen „Malweiber!“ begriff, sind die wenigsten aus München gebürtig. Nein, die Mündnerin, die ich meine, und die es sich wohl verdienen zu können, vielleicht auch zu besitzen, ist die Tochter einer alten Tradition. Braucht deswegen kein Härten- oder Grafenstud zu sein, sondern ein Gelehrten-, Maler-, Musiker-, Dichterprofi oder auch bloß aus einer Familie, in der Ehrfurcht vor geistigem Besitz seit Generationen gelehrt wurde. Eine Frau, die von der Regelgebundenheit die Gemütsfreiheit, die harmlose Freude am Dasein geerdet und zugleich dem süßen Nadel seinen Schatz abgedacht hat. Eine Frau, die sich nie als Gelehrte aufspielt, aber klug und anmutig die Gespräche eines Salons zu halten und zu lenken weiß. Sie spricht ein wenig Dialekt, ist ein wenig Chauvinistin, aber wenn sie hinauskommt in die Fremde, daht sie sich freundlich fremden Wesen an, ohne deswegen das eigene anzugeben. Keine aggressive, aber eine ganz selbstverständliche Persönlichkeit, bei der der Takt größer ist als die Dresse, die Kultur mächtiger als die Konvention, der Mutterwitz das Wissen übertrifft, die mit einem produktiven Humor jede Annäherung, jede leibliche Affektion in Grund und Boden lacht — das ist die Mündnerin.

Buntes Feuilleton.

— **Kalleres Tagespost.** Der Präsident der französischen Republik hat eine Tagespost, deren außerordentlicher Umfang tagaus tagein sich fast gleich bleibt; nicht weniger als 700 bis 800 Briefe laufen täglich ein. Der größte Teil, 2 bis 300 sind Bittschriften um Unterstützung, dann kommen die kindigen Pumpen- und schließlich die Stiefelbeger, die sich täglich in einer Anzahl von 100 bis 300 einstellen. Dann folgen die Opfer einer wirklichen oder eingebildeten Gerechtigkeit, Beschwerdebriefe, die Grant und Bockstein gebildet mit großem verzierten Terrakotta-

Die Großwasserkräfte des Großherzogtums Baden.

(Von unserem Karlsruhe' Bureau.)

II.
Ch. Karlsruhe, 5. Juli.

Die Wasserkräfte des Schwarzwaldes.

Der breiteste Raum der Babel'schen Untersuchungen der Großwasserkräfte Badens ist den Wasserkräften des Schwarzwaldes eingeräumt. Die Kraftschätzung ist hierbei durchgeführt für die Fluggebiete der Wutach und Wehra, Wiehe, Dreisam, Elz, Kinzig, unteren Murg und Donau. Die gegenwärtige Benützung des Wassers der Schwarzwaldflüsse ist wohl eine mannigfaltige, aber doch, namentlich in den oberen Teilen der Fluggebiete, eine noch wenig vollständige. Gerade in den Quellgebieten mit ihren großen Gefällen liegen noch namhafte Wasserkräfte verborgen. Die eigenartigen Verhältnisse der Gebirgsflüsse — verhältnismäßig kleine Wassermengen bei starken Gefällen — weisen darauf hin, zur Ausnützung der Wasserkräfte des Schwarzwaldes Hochdruckwerke zu schaffen in Verbindung mit Wasseraufspeicherung durch Staubecken. Solche Hochdruckwerke besitzen gegenüber Hoch- und Niederdruckwerken, welche derartige Einrichtungen nicht besitzen, den Vorzug einer weitgehenden Beweglichkeit und Anschließungsfähigkeit an die Anforderungen des wirtschaftlichen Kraftbedarfs. Die Ermittlung der Großwasserkräfte des Schwarzwaldes gestaltet sich naturgemäß wesentlich schwieriger als jene der Wasserkräfte des Rheines und des Neckars, da bei den Schwarzwaldflüssen die Vereinigung verschiedener Talgassen in einzelnen Gefällsstufen inbetracht zu ziehen ist. Von einer Ermittlung der Rohwasserkräfte ist Umgang genommen worden. Im übrigen sind die Kräfte so berechnet, wie sie sich nach Abzug der Gefälls- und Druckschadenverluste an den Wellen der Turbinen etwa ergeben würde. Als Leistungsgrad der letzteren ist durchweg der Koeffizient 0,75 gewählt. Die Anzahl der Pferdekräfte entspricht hiernach jeweils dem scheinlichen Nutzgefälle in Metern, verhältnismäßig mit der Anzahl von Kubikmetern Wasser, welche in der Sekunde zufließen.

Bei der Bestimmung der Wasserkräfte der Wutach hat es sich als zweckmäßig erwiesen, das Einzugsgebiet der Wutach mit jenen der übrigen Gewässer des Südbahnganges des Schwarzwaldes — obere Alb, Murg, Wehra — gemeinsam zu behandeln. Für die Ermittlung der Kräfte hat man vor allem die Wasseraufspeicherung zu berücksichtigen. Da fallen in erster Linie die beiden großen Seen — der Titisee und der Schluchsee — ins Auge. Eine Ausstattung des Titisees ist freilich so gut wie ausgeschlossen, da eine Ausstattung nur um einige Meter die Herstellung großer wirtschaftlicher Werte zur Folge haben würde. Anders beim Schluchsee, wo die Erstellung eines Abschlußwerkes in der Nähe des Seerausflusses im Tale der Schwarzganz an Beschränkungen der Höhe nicht gebunden ist. Durch eine Fallperrre von nur 27 Meter Höhe und 196 Meter Länge kann hier ein Stauraum von nahezu 68 Millionen Kubikmeter Inhalt gebildet werden. Bei gefülltem Becken wurde hierbei die jäh 3 Kilometer messende Seelänge auf über das Doppelte, bis nach Oberaha, ausgedehnt werden. Insgesamt sind für das Fluggebiet des Südbahnganges des Schwarzwaldes von der Wutach bis zur Wehra 5 größere und 3 kleine Gefällsstufen angenommen, die aus zusammen 22 Staubecken gespeist werden. Schon jetzt sind 25 Triebwerke vorhanden, die bei Vollbetrieb 10 600 Pferdekräfte leisten, auf 24stündigen Betrieb bezogen dagegen nur 4335 Pferdekräfte. Die verbleibenden brachliegenden Kraftmengen dagegen umfassen 80 710 bis 155 217, im Durchschnitt 113 889 Pferdekräfte. In großartiger Weise werden wirklich lobnende Kräfte voranschaulich nur im oberen Gebiet der Wutach und ferner im Gebiet der Schlucht sich gewinnen lassen. Eine für das letztere Gebiet vorgenommene vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß vermittelst des Schluchsees, sowie zweier kleinerer Staubecken eine nennbare Nutzleistung von 7000 Pferdekräften und an der Schlucht bei Tiengen mit Hilfe eines weiteren Staubeckens eine mittlere Nutzleistung von 3300 Pferdekräften gewonnen werden könnte.

Die Anlage von Staubecken im Fluggebiet der Wiehe ist bereits vor einigen Jahren Gegenstand einer Untersuchung gewesen, deren Ergebnisse im II. Heft der Beiträge zur Hydrographie des Landes niedergelegt sind. Nach den neuerlichen Untersuchungen würden zur Gewinnung von Großwasserkräften in diesem Fluggebiete drei Gefällsstufen mit 4 Staubecken ins Auge zu fassen sein. Nach Abzug der Kraftleistung der bereits vorhandenen (40) Triebwerke würde eine Kraft verbleiben, die zwischen 6595 und 10 184 Pferdekräften schwankt und im Durch-

schnittsbetrag mit 14000 Pferdekräften abblenden wollen. Mehrere Sekretäre arbeiten nur an dieser Post.

— **Zeppelin's Flugmaschine im Lande Teils.** Ueber den tiefen Eindruck, den das plötzliche Erscheinen des riesigen Zeppelin-Ballons über der Seestadt von Lugern auf die dort weilenden internationalen Ausgäbe machte, wird dem „Berl. Tagbl.“ geschrieben: „Allen, denen es vergönnt war, am 1. Juli vom Lugerner Seesufer den Flug des vom Bodensee kommenden Zeppelinschen Ballons über den Vierwaldstätter See zu erleben, muß dieses kulturgeschichtliche Schauspiel inmitten des herrlichen Alpen- und Seepanorama's unergesslich bleiben. Am halb ein Uhr mittags schwebte ein dicht über den Hockelbäumen summandes und surrendes Ballonmengen die Table d'hôte-Gäste von ihren Tischen auf. Man eilte an das nahe Seeufer. Da manövrierte der Ballon bereits weit drängen über dem See, senkte sich plötzlich, als wollte er sich auf den See herablassen. Blüßschnell erhob er sich jedoch wieder zu seiner früheren Höhe von ungefähr hundert Meter und eilte dem „Teufelstrichter“ zu, der Stelle, wo die vier Wachen des Vierwaldstätter-Sees sich vereinigen. Hier hatte es den Anschein, als ob die Lenker des Luftschiffes einen Augenblick ärgerten; der Ballon lavierte, dann bog er mit einer jähen Wendung in die Wucht von Alpnacht ein. Das bewundernswürdige Funktionieren der Steuerung läßt unter den Zuschauern enthusiastische Rufe aus. Der pfeilschnelle, sichere und ruhige Kurs des Ballons, der jetzt aus der Ferne einer stiegenden Aienenschlange glich, steigerte die Begeisterung. Da war die Flugmaschine auch schon hinter den Säulen in der Richtung nach dem Jäger See verschwunden. Gewiss fünfzehn Minuten hatte das grandiose Schauspiel gedauert. Aufgeregt nahmen die Ausgäbe, Deutsche, Franzosen, Engländer und Amerikaner, an der Windstapel nieder Platz. Sie hatten völlig unversartet — zwischen Suppe und Fisch — einem kulturhistorischen Ereignis beigewohnt, einen weltgeschichtlichen Moment erlebt: die erste große Fahrt des lenkbaren Luftschiffes. Jäh war das Wunderschiff gekommen und jäh verschwunden. — aber ein geflügeltes Wort hat die Flugmaschine am Vierwaldstätter See hinterlassen: „Zeppelin gesehen!“ Auf der Pilatus-Spitze, auf Kigi-Ralm und in Teils hohler Gasse empfingen einen Birt und Kellerer mit begeisterter „Zeppelin gesehen!“ In Fluelen nimmt der Schiffs-kontrollleur die Fahrtscheine mit den neuerlichen Werten „Zeppelin gesehen!“ ab, und in Altdorf knipst der Schaffner der elektrischen Bahn das Billet mit einem freudigen „Zeppelin gesehen!“ Sein Wunder, daß mancher auch auf dem Teils-Deumal nun die etwas gedehnte Aufschrift liest: „Erzählen wird man von dem Zeppelin, So lang' die Berge stehen auf ihrem Grund.“

schnitt 13 849 Pferdekräfte beträgt. Die große Verschiedenheit der kleinsten, mittleren und höchsten Kraftleistung der drei Gefällsstufen zeigt jedoch, daß die Verhältnisse des Wiehegebietes einer großartigen Ausnützung der noch brachliegenden Wasserkräfte nicht günstig sind. Namentlich ist auch die Gelegenheit zur Aufspeicherung großer Wassermengen nicht in ausreichendem Maße vorhanden.

Die Behandlung der Wasserkräfte des Dreisamgebietes hat zu der Annahme von vier Staubecken und von vier Gefällsstufen geführt. Hier von umfassen drei Staubecken und drei Stufen eine unter sich verbundene Anlage, welche von einem Teile der Wasserleitung abgesehen, rechts der Dreisam liegt. Unabhängig davon ist die von dem vierten Staubecken geleistete Stufe links der Dreisam. Nach Abzug der Kraftleistung der vorhandenen (85) Triebwerke verbleiben für die vier angenommenen Kraftstufen des Dreisamgebietes zusammen noch 8424 bis 17 383 Pferdekräfte, durchschnittlich 11 838 Pferdekräfte. Angesichts der gewaltigen Anlagen, welche zur Gewinnung der Kräfte erforderlich wären, muß dieses Ergebnis als recht wenig befriedigend bezeichnet werden. Die Aussicht, daß im Dreisamgebiet regulierbare Hochdruckwerke von größerer Bedeutung ausgeführt werden können, erscheint hiernach recht gering.

Der Prozeß gegen Eulenburg.

* Berlin, 5. Juli. Der Prozeß gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids und Verleitung zum Meineid hat nun bereits eine Woche gebauert und wird noch mehrere Wochen dauern. Ueber den bisherigen Verlauf des unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Verfahrens teilt der Gerichtsberichterstatter der „Frfr. Ztg.“ folgendes mit:

Fürst Eulenburg ist täglich zur Terminstunde aus der Charitee nach dem Kriminalgerichtsgebäude geschafft worden und hat bis jetzt die nicht geringe Anstrengung einer täglich mehrere Stunden dauernden Gerichtsverhandlung auf sich ziehend ohne Schaden für seine Gesundheit ertragen. Dem Angeklagten ist der allerweiteste Spielraum zur Verteidigung gelassen worden. Das bemerkt schon die Tatsache, daß fast drei Sitzungsstage seiner persönlichen Vernehmung gewidmet waren und er Gelegenheit hatte, sein Fügen und Denken, seinen Charakter und seine Ideale in ausführlicher Weise und in eindrucksvollen Darlegungen vor den Geschworenen zu entwickeln. Seine Ausführungen sind dahin zusammenzufassen, daß er nach wie vor die ihm zur Last gelegten Verfehlungen geschlechtlicher Art bestritt, die Aussagen der beiden Belastungszeugen aus dem Münchener Prozeß für ganz unbegreiflich erklärt, sich als das Opfer intrigierender Feinde hinstellt und es entschieden ablehnt, mit dem an den Zeugen Ernst gerichteten Briefe den Versuch gemacht zu haben, den Zeugen zu einer falschen Aussage vor Gericht zu verleiten. Er habe nur der Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, daß Ernst, wenn er bei der Wahrheit bleibe, gar nicht anders ansagen könne wie er selbst.

Die Beweisnahme.

behandelt sich noch in den Anfangsstadien. Außerordentlich eingehend wurde Justizrat Bernstein vernommen. Es gehört nicht große Prophetengabe dazu, um zu erraten, worüber Bernstein vernommen wurde. Es kommt in erster Reihe darauf an, die Bedeutung des vom Angeklagten im zweiten Wolke-Garten-Prozeß geleisteten Eides festzustellen. Der Wortlaut des Eides, der damals in einer noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Sitzung geleistet wurde, ist an sich nicht zweifelhaft, es wird darauf ankommen, die Tragweite und innere Bedeutung dieses Eides zu erörtern und festzustellen. Es handelt sich hierbei nur um den vor der 4. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lehmann geleisteten Eid. Die Vernehmung des Justizrats Bernstein erstreckte sich über zwei Sitzungen und kam auch da noch nicht zu Ende. Seine Aussage umfaßte auch die Einträge, die er von der Glaubwürdigkeit der Zeugen Riebel und Ernst in dem Münchener Städele-Prozeß empfangen, und er hatte Auskunft zu geben, wie diese beiden Zeugen über Vorgänge, die fast ein Menschenalter zurückliegen, ermittelt worden sind. Dem Bernschmen noch besonde der Angeklagte, daß er von den Münchener Vorgängen völlig unberührt worden sei und deshalb nicht Gelegenheit gehabt habe, den Zeugnissen der Zeugen Riebel und Ernst sofort an Ort und Stelle entgegenzutreten. Es soll aber ein Zeitungsblatt vorgelegt worden sein, in welchem schon vor Beginn des Städele-Prozesses mitgeteilt worden war, daß in München die Beziehungen des Fürsten zu ehemaligen Fischern vom Starnberger See zur Sprache gebracht werden würden.

Ueber den in Frage kommenden Eid des Angeklagten wurde auch der Referendar Brandenburg vernommen, der im Wolke-Garten-Prozeß Protokollführer gewesen ist. Vernommen sind inzwischen noch einige Zeugen, deren Befragungen ohne Bedeutung waren, so der Graf Günther von der Schulenburg, der Vertreter des New-Yorker „Gerald“ ujm.

Eine sehr lange fast 1½stündige Aussage machte der Oberlandesgerichtsrat Mayer-München, der eingehend über den Städele-Prozeß berichtete und die hochdramatische und überwältigende Art schilderte, wie Ernst noch schwerer, inneren Seelenkämpfen seine, den Fürsten Eulenburg so schwer belastenden Aussage gemacht hat. Ob diese beschworene Aussage richtig ist, ist in diesem Prozeß der springende Punkt. Oberlandesgerichtsrat Mayer befindet sich heute, daß die Befragungen sowohl des Riebel als auch besonders des Ernst auf den Gerichtshof den Eindruck der Wahrhaftigkeit gemacht haben.

Nach der Samstag-Sitzung.

meldet uns unser h-Verichterstatter aus Berlin folgendes: Vernommen sollen heute werden Generalleutnant z. D. Graf Kuno v. Mollke, Dr. med. Magnus Dirckfeld-Charlottenburg und mehrere Münchener Zeugen. Der Vorsitzende des Münchener Schöffengerichts Oberlandesgerichtsrat Mayer ist einstweilen entlassen, ihm jedoch beauftragt worden, daß er höchstwahrscheinlich nochmals werde vernommen werden. Es wird nun zunächst nochmals Justizrat Bernstein-München ausgerufen. Dieser bemerkt auf Fragen der Verteidiger: Der Zeuge Riebel sei aus freiem Antriebe zu ihm gekommen. Er habe keinerlei Einwirkung auf den Zeugen versucht, auch nicht unbewußterweise ihm etwas suggeriert. Er habe den Zeugen mehrfach ermahnt, nur zu sagen, was er genau wisse und nicht etwas ihm von Andern Mitgeteiltes mit Selbsterlebtem zu verwechseln. Riebel habe ihm mitgeteilt, daß er von dem Fürsten Eulenburg 1000 Mark erhalten habe, als er in München Soldat war. Er habe in München sehr viel Geld gebraucht. Die Verteidiger stellen darauf an den Justizrat Bernstein die Frage, ob er die Artikel in die Münchener Neuesten Nachrichten langiert habe. Darauf verweigert der Zeuge die Antwort. Der Vorsitzende bemerkt dem Zeugen, daß der Gerichtshof, werde beraten müssen, ob der Beweismittel gegen ihn angewendet werden soll. Verteidiger R. A. Bronker bemerkt jedoch, daß er nach dieser Erklärung des Justizrats

Bernstein schon aus kollegialen Rücksichten auf die Beantwortung der Frage verzichtete. — Justizrat Bernstein bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden, daß Nibel einen durchaus glaubwürdigen Eindruck auf ihn gemacht habe. Er sei mehrfach bei ihm gewesen und habe ihn gefragt, ob er sich etwa streifbar mache. Erst als er dem Nibel berichtet habe, daß die Verhandlungen, die er mit dem Fürsten Eulenburg getrieben, verjährt seien, habe Nibel alles erzählt. Alsdann wird der jetzige Bergmann Trost aufgeführt. Dieser war früher Steward auf der „Hohenzollern“ und hat als solcher 1898 die Nordlandreise mit dem Kaiser mitgemacht. Bekanntlich hat auf dieser Reise Fürst Eulenburg den Kaiser begleitet. Bei dieser Gelegenheit soll Eulenburg Trost unbillige Anträge gemacht und ihn auch unbillig beherrscht haben. Gegen 1 1/2 Uhr wurde eine halb-stündige Pause gemacht. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird die Vernehmung des Bergmanns Trost fortgesetzt. Wie Gerichtsarzt Med.-Rat Dr. Hoffmann mitteilt, ist der Angeklagte heute im Laufe der Verhandlung sehr schwach geworden, so daß die Sitzung heute voraussichtlich sehr frühzeitig geschlossen werden wird. Der Fürst bestreitet entschieden, den Zeugen Trost überhaupt zu kennen. Er habe auch niemals irgend welche unbilligen Anträge jemandem bei der Nordlandreise gemacht. Trost bleibt jedoch streng bei seiner Behauptung, er kenne den Fürsten ganz genau wieder, eine Personenverwechslung sei unmöglich.

Zeuge Trost befindet sich: Er sei als Obermatrose zur Nordlandreise, die der Kaiser 1898 unternommen habe, kommandiert worden. Er sei beauftragt gewesen, die Kabinen zu reinigen. Da habe ihm eines Tages Fürst Eulenburg auf die Schulter geklopft und ihn gefragt, wie es mit seinen Urlaubsverhältnissen bestellt sei. Er habe geantwortet, daß er gewöhnlich um 6 Uhr abends an Land gehe. Der Fürst habe ihn dann gefragt, ob er eine Prämie habe. Er habe geantwortet, er hätte ein Mädchen in Westfalen. Alsdann habe der Fürst eine aus Schlichtheitsgründen nicht wiederzugehende Frage an ihn gestellt, die in den Bereich der straflosen Homosexualität gehört. Er sei erstaunt gewesen, daß ein Mann wie der damalige Graf Eulenburg eine solche Frage an ihn stelle. Er habe das Gespräch sofort seinem Obermaat erzählt. Fürst Eulenburg bestritt auch dies ganz entschieden mit dem Bemerkten, daß er den Zeugen überhaupt nicht kenne. Trost bleibt jedoch fest bei seiner Behauptung.

Es wird danach Rechtsanwält Dr. Prager-München, der Sogus des Justizrat Bernstein, vernommen. Er behauptet dem Vernehmen nach im Wesentlichen die Behauptungen des Justizrats Bernstein bezüglich der Erzählung des Zeugen Nibel. — Hierauf wurde Generalleutnant z. D. Luno v. Wolke in den Saal gerufen, ihm jedoch vom Vorsitzenden bedeutet, mit Rücksicht auf den wenig günstigen Gesundheitszustand des Angeklagten könne seine Vernehmung heute nicht erfolgen. Sie werde aber Montag stattfinden. Er solle Montag Vormittag 11 Uhr wieder erscheinen.

Die Verhandlung wurde danach gegen 3 1/2 Uhr nachmittags auf Montag Vormittag 11 Uhr vertagt. — Der Fürst fiel, als er die Stufen des Gerichtsgebäudes hinuntergetragen wurde, allgemein durch sein schlechtes Aussehen auf.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. Juli 1908.

Nichtigstellungen.

Zu der Niederlage der Sozialdemokratie auf dem Straßburger Rathaus gaben wir vor einigen Tagen Auslassungen der „Deutschen Tagespost“ wieder. Das hat die Mut der Mannheimer „Volkstimme“ aufs höchste entflammt. So lange sie sich auf die üblichen Schmähungen und persönlichen Gehässigkeiten beschränkte, konnten uns ihre Darbietungen äußerst gleichgültig lassen. Sobald sie versuchte, sachlich zu werden, den Irrtum nachzuweisen, mußten wir darauf eingehen. Dieser Versuch ist am Samstag vom Straßburger Mitarbeiter des Blattes unternommen worden, u. ist geseheben ohne weiteres zu, daß seine Ausführungen uns überzeugt haben, die Behauptungen der „Deutschen Tagespost“ lassen sich nicht aufrecht erhalten. Die Sozialdemokratie wird für Verhältnisse und Zustände verantwortlich gemacht, für die sie die Verantwortung nicht trägt, oder doch nicht allein trägt, aus dem einfachen Grunde, weil sie wohl eine starke Minderheit, aber nicht eine Mehrheit auf dem Straßburger Rathaus bilden. Es ist mithin, wie wir ohne weiteres einräumen, übertrieben und irrtümlich, von einem roten Regiment in Ströhhurg zu sprechen, man kann nur einen starken sozialdemokratischen Einfluß behaupten, wie er in Ströhhurg empfunden worden ist, haben dann die Gemeinderatswahlen dargeboten. Wir sind loyal genug, den Irrtum der „Deutschen Tagespost“ zuzugestehen und anzuerkennen, daß die Folgerungen nicht zu Recht bestehen, erwarten aber von der Gegenseite, daß sie ebenso loyal einfach davon Kenntnis nimmt. Verleumdungslust lag uns fern, dem Irrtum sind wir alle unterworfen, einen Mißgriff können wir alle machen, wenn wir nicht irren, sogar sozialdemokratische Tageschroniken trotz ihrer heillosen Identität oft betonten Ueberlegenheit über bürgerliche Politiker. Den Mut haben, das einzugehen, darauf kommt es an, und vor sich selbst zu wissen, nicht aus niederen Motiven gehandelt zu haben. Auch nicht um reaktionären Tendenzen Vorstoß zu leisten. Im Gegenteil. Um der Freiheit willen, um des Liberalismus willen sind wir Gegner der Sozialdemokratie, wir begegnen uns vollkommen in diesem Punkt mit den bekannten Ausführungen des Demokraten Conrad Kaufmann. Um der konserverativen Reaktion, dem junkerlichen und industriellen Feudalismus ihre gefährlichste agitatorische Waffe zu entziehen, halten wir den Kampf gegen die Sozialdemokratie für eine politische Notwendigkeit. Sie wird auch für uns in dem Augenblick entfallen, wo die Sozialdemokratie aufhört, eine rein proletarische Massenpartei zu sein, und einlekt in die Bahnen einer liberalen Volkspartei, wo sie mithin aufhört, der Reaktion das Arsenal zu füllen. Dann, aber auch erst dann wollen wir mit zu den Ersten gehören, die ihr die Hand reichen, und mit ihr ins Feld ziehen gegen die „ostelbische Reaktion“, die wir allerdings gründlich in ihren schlimmen Wirkungen auf das politische Leben Deutschlands zu kennen und daher eher zu viel als zu wenig zu hoffen glauben, wenn man sie überhaupt zu viel hassen kann.

Die Tatsache der sozialdemokratischen Niederlage auf dem Ströhhurger Rathaus befreit. Sie muß ihre tiefwurzelnden Gründe gehabt haben, sonst hätte sie nicht so gewaltig sein können. Sollten sie denn dort zu suchen sein, wo der Ströhh-

burger Korrespondent der „Südd. Reichskorresp.“ sie sucht, dessen Ausführungen wir gleichfalls wiedergaben? Eben in einem zu weitgehenden und kostspieligen sozialistischen Theoretisieren, in einem überspannten Radikalismus, vor dem auch die demokratische „Frankf. Zig.“ die reichsländische Sozialdemokratie warnte. Es gibt zu denken, daß die „Volkstimme“ und ihr Straßburger Mitarbeiter über die Feststellungen der „Südd. Reichskorresp.“ ungemein flüchtig hinweggehen. Mit der bagen Behauptung, es handle sich da um eine ebenso hohle wie lahme Note, sind sie für uns nicht widerlegt.

Das Budget des Eisenbahnbaues und Mannheim.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Karlsruhe, 5. Juli.

Der am Samstag ausgegebene Bericht der Budgetkommission über das Budget des Eisenbahnbaues für 1908/09 — erstattet vom Abg. Pfeifferle — befaßt zu den im Budget vorgezeichneten Mannheimer Positionen folgendes:

Erstellung einer Starkstrom-Fernleitung Mannheim - Heidelberg - Karlsruhe, 606 000 M. Durch die geplante Verbindung der Dampfzentralen Karlsruhe und Mannheim wird sich neben der Vereinfachung und Sicherheit des Betriebs eine Kostenersparnis ergeben, die auf jährlich etwa 59 000 M. berechnet ist; überdies fällt dadurch die Schaffung einer Reserve für das überlastete Karlsruher Elektrizitätswerk fort. Auch soll die Fernleitung so gestaltet werden, daß sie bei Erstellung eines Wasserwerks an der oberen Murg ohne weiteres zur Ueberleitung des elektrischen Stromes von dort nach Mannheim und Heidelberg benützt werden kann.

Mannheim, Umbau des Aufnahmegebäude, II. und letzte Teilforderung, 159 000 M. Auf eine Anfrage aus der Mitte der Kommission, aus welchem Grunde sich bis jetzt die Verwirklichung dieses auf dem letzten Landtage beschlossenen Umbaues verzögert habe, wurde regierungsfällig mitgeteilt, daß durch eine hauptsächlich gegen die Fassadenänderung gerichtete Einsprache der Stadt die Ausführung verzögert worden sei; die Folge der Einsprache sei die Ausarbeitung eines neuen Projektes gewesen, das der Stadterwaltung zur Prüfung vorliege. Unter diesen Umständen sei es wahrscheinlich, daß sich die Bauausführung um ein weiteres Jahr verschiebe, da in der Hauptverkehrszeit ein derartiger Umbau nicht ausgeführt werden könne. Die Budgetkommission hat von den vorgelegten neuen Plänen und dem Kostenanschlag Einsicht genommen. Der letztere bewegt sich innerhalb der Grenzen des auf dem letzten Landtage vorgelegten. Da er aber nur als ein „annähernder“ bezeichnet ist, will die Budgetkommission nicht unterlassen, ausdrücklich die Erwartung auszusprechen, daß eine Ueber-schreitung derselben vermieden werde. Auch gibt sich die Kommission der Hoffnung hin, daß über die Art der Durchführung des Baues in Bälde eine Einigung mit der Stadt werde erzielt werden.

Mannheim, Erweiterung der Bahnsteig-anlagen und Ueberführung der Gleisanlagen im Personenbahnhof, 1. Teilforderung, 500 000 M. Die Gesamtkosten dieser Erweiterungsarbeiten sind einschließlich des Verwaltungsaufwands auf 1 344 000 Mark veranschlagt. An die Beratung dieser Position innerhalb der Budgetkommission knüpfte sich eine längere Erörterung. Aus der Mitte der Kommission wurde darauf hingewiesen, daß die Bahnhofsverhältnisse in Mannheim für den dortigen Verkehr unzulänglich und ein vollständiger Umbau desselben in absehbarer Zeit nicht zu umgehen sei, weshalb es ratsam erscheine, das Gelände für einen solchen Umbau möglichst bald zu erwerben. Die Staatsverwaltung sollte in solchen Fällen nach dem Beispiel der Stadterverwaltung handeln, die sich rechtzeitig in den Besitz von Gelände setzen, das für spätere Unternehmungen erforderlich wird. Demgegenüber erwiderte die Großh. Regierung, daß auch sie die Notwendigkeit eines späteren Umbaues der ganzen Bahnhofsanlage schon ins Auge gefaßt habe, aber der Meinung sei, daß mit den jetzt vorgeschlagenen Erweiterungsarbeiten für die nächsten 10 bis 15 Jahre genügende Vorsorge für die Bewältigung des Verkehrs getroffen werde.

Besondere Beanstandungen erhoben sich sodann im Schoße der Kommission gegen die Bahnsteigsperre, die in Mannheim recht unpraktisch durchgeführt sei, da die Barriere in die Sperre mit einbezogen seien, wodurch sich für das Publikum eine sehr unliebame Belästigung ergebe, die den derzeitigen Zustand als unhaltbar erscheinen ließe. Regierungsfällig wurde dem entgegengehalten, daß die jetzige Einrichtung mit Zustimmung des Stadtrats und der Handelskammer erfolgt sei, daß man aber gleichwohl bereit sei, im Benehmen mit denselben eine nochmalige Prüfung der Frage einzutreten zu lassen, ob eine Aenderung insbesondere auf die Bahnsteigsperre angezeigt sei. Die Budgetkommission hat von dieser Zusage der Großh. Regierung Kenntnis genommen und hofft, daß eine nähere Prüfung dazu führen werde, daß den berechtigten Wünschen des Publikums durch eine zweckentsprechende Gestaltung der Bahnsteigsperre Rechnung getragen werden könne.

Mannheim, neues Dienst- und Dienst-wohngebäude für die Betriebs- und Bahn-bauinspektion, 1. Teilforderung, 150 000 M. Die Gesamtkosten dieses Projektes sind einschließlich des Verwaltungsaufwandes auf 258 000 M. veranschlagt. Die Budgetkommission hat die vorgelegten Pläne und den Kostenanschlag eingesehen; dabei hat sich gezeigt, daß dem letzteren keine Detailberechnungen, sondern nur eine nach dem Kubinhalt bewirkte summarische Berechnung zu Grunde liegt. Die Kommission will zwar in diesem Falle, wo es sich um eine Wiederholung oft vorkommender Bauten gleicher oder ähnlicher Art handelt, hinsichtlich welcher der Bauverwaltung längere Erfahrungen zur Seite stehen, weitere Einwendungen nicht machen, hält aber daran fest, daß derartige approximative Kostenanschläge die Ursache zu bilden haben, und erwartet, daß die Großh. Eisenbahnverwaltung mit der berechneten Summe auch auskommen werde.

Mannheim, neuer Rangierbahnhof, Erstellung von Dienstwohngebäuden für Beamte und Arbeiter, II. Teilforderung, 200 000

M. Soweit sich bis jetzt bemessen läßt, sind im ganzen noch 96 Wohnungen erforderlich, nachdem schon auf dem letzten Landtag mit dem Nachtragsbudget die Erstellung von 60 Arbeiter- und Arbeiterwohnungen genehmigt worden ist. Diese waren auf 379 600 M. veranschlagt, während die noch weiter erforderlichen auf 794 200 M. berechnet sind. Der Gesamtaufwand beläuft sich demnach auf 1 173 800 M., wozu dann noch die Verwaltungskosten kommen. Von den noch erforderlichen 96 Wohnungen sollen aber vorerst nur 60 Zubehör erstellt werden, welche ohne Verwaltungsaufwand auf 520 000 M. veranschlagt sind.

Auf eine Anfrage aus der Mitte der Kommission nach dem Grund der Verzögerung der Ausführung der im letzten Budget genehmigten Bauten wurde regierungsfällig mitgeteilt, daß inzwischen die Frage aufgeworfen worden sei, ob man nicht eine gemeinsame Kolonie für die Eisenbahnange-stellten erstellen solle; allein man habe den Gedanken wieder aufgegeben, einmal weil der Geländeerwerb sehr teuer zu stehen käme und sodann weil hinsichtlich der Nähe der Dienst-wohnungen bei der Arbeitsstelle erhebliche Bedenken zu bestehen nunmehr die frühere Absicht, die Dienstwohnungen an verschiedenen Punkten des Rangierbahnhofs zu erstellen, verwirklichte.

Mannheim, Entwässerung der Mühlau, 304 000 Mark. Die Gesamtkosten dieser Anlage sind auf 268 960 Mark berechnet, wovon auf die Eisenbahnverwaltung 84 Prozent und auf die Volkserwaltung 16 Prozent entfallen. In dem Anteil der Eisenbahnverwaltung mit 225 900 Mark treten noch die von ihr allein zu tragenden Kosten für die Entwässerung der Kolonie „Redaripfe“ und den Anschluß der bahneigenen Gebäude mit zusammen 64 800 M., was mit dem Verwaltungsaufwand von 18 100 M. einen Gesamtaufwand für die Eisenbahnverwaltung von rund 304 000 M. ergibt.

Rheinau, Dienstwohngebäude, 2. Teilforderung, 113 000 Mark. Unter dem Sammelkosten Paragraf 49 des vorübergehenden Budgets sind für Rheinau zwei Wohngebäude vorgezeichnet, das eine zu 58 000 Mark, das andere zu 87 700 M. veranschlagt. Nach den nunmehrigen Absichten der Großh. Eisenbahnverwaltung soll nur das erstere Gebäude nach dem ursprünglichen Plane erstellt werden, während das zweite in einer größeren Ausdehnung erbaut werden soll und nach dem vorgelegten neuen Plane und Kostenanschlag einen Aufwand von 62 000 M. erfordert, zu welchem noch 10 000 M. für den Geländeerwerb treten. Die Budgetkommission hat gegen die durch das vorhandene Gelände genügend begründete Uebertragung des ursprünglichen Bauvorhabens nichts einzuwenden, glaubt aber, daß es schon der Ueber-sichtlichkeit wegen zweckmäßiger gewesen wäre, wenn nur der Kreditanspruch für den einen auf 58 000 M. veranschlagten Bau aufrecht erhalten, der andere Teil der ursprünglichen Bauverträge mit 37 700 M. dagegen deshalb, weil ein ganz anderer Bau erstellt werden will, fallen gelassen und dafür die Gesamtsumme für das zweite Gebäude samt Geländeerwerb mit 72 000 M. im jetzigen Budget neu eingestellt worden wäre.

Bezüglich aller dieser Positionen beantragt die Kommission bei der 2. Kammer Genehmigung. Ebenso ohne besondere Bemerkungen bezüglich folgender Positionen: Mannheim, Rangierbahnhof, Erweiterung des Lokomotivschuppens 1. Teil — Forderung 360 000 M., Mannheim, Mühlauhafen, Ueberbefestigung 130 000 M., Mannheim, Erweiterung des Elektrizitätswerkes 117 000 M., Mannheim, Erweiterung des Elektrizitätswerkes, Nachforderung 42 000 M., Rheinau, Hafen, Erweiterung der Gleisanlagen, 1. Teilforderung 250 000 M.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Juli 1908.

Ausdehnung der Privatangelegten für die staatliche Pensionsversicherung.

Die Versammlung, die am Samstag Abend auf Veranlassung der „Vereinigung für staatliche Pensionsversicherung“ der Privatangelegten in Mannheim und Ludwigshafen im Bernhardshof stattfand, gestaltete sich insbesondere im Hinblick auf die Einmütigkeit, mit welcher von den Vertretern der verschiedensten Verbände den Ausführungen des Referenten beigestimmt wurde, zu einer überaus eindrucksvollen Kundgebung. Der Besuch der Versammlung aber hätte bei weitem besser sein können. Bei einer so eminent wichtigen Frage, wie sie die Pensionsversicherung der deutschen Privatangelegten ohne Zweifel darstellt, hätte sich der Bernhardshof als zu klein erweisen müssen. So aber war auf der Galerie noch sehr viel Platz vorhanden und auch der Saal litt nicht an Ueberfüllung.

Die Versammlung wurde kurz vor 9 Uhr namens der obengenannten Vereinigung durch Herrn Direktor Rinke den Vorsitzenden des hiesigen Kaufmännischen Vereins, mit begründenden Worten und mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung, mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Privatbeamtenstandes in unserem Wirtschaftsleben eröffnet. Die Bewegung der Privatbeamten zur Schaffung einer staatlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung habe, unterstützt von allen Parteien und der gesamten öffentlichen Meinung bereits gefahrbezügliche Maßregeln gezeitigt, von denen man hoffe und wünsche, daß sie die Wünsche der Privatbeamten erfüllen würden. Unermüdlich gelte es jetzt die Wünsche zum Ausdruck zu bringen, damit nichts unbefriedigendes entstehe. Nachdem der Vorsitzende noch konstatiert hatte, daß sich die Süddeutsche Arbeitszentrale für staatliche Pensionsversicherung, für deren am Sonntag hier stattgefundenen Delegiertenkongress die Versammlung der Vorläufer war, über den zahlreichen Besuch freue und nachdem er den Vorsitzenden der Zentrale, Herrn Vastl-Kürnberg und die anwesenden Delegierten herzlich begrüßt hatte, erteilte er dem Referenten des Abends, Herrn Reichsliedabg. G. Sitarski-Kachen, das Wort zu seinem Vortrage über die Notwendigkeit einer staatlichen Pensionsversicherung der Privatangelegten.

Der Redner erwies sich in seinen 1 1/2stündigen Ausführungen als ein ausgezeichnete Beherrscher der Materie. Einen großen Eindruck machte außerdem die strenge Objektivität, die der dem Zentrum angehörige Referent an den Tag legte. Man lauschte deshalb seinen Ausführungen auch bis zum Schluß mit gespannter Aufmerksamkeit und war wohl einmütig der Meinung, daß kein besserer Redner hätte gefunden werden können. Wir leben, so führte der Redner aus, in einem Zeitalter der sozialen Betätigung. Wenn die soziale Frage auch noch nicht erledigt ist, so sind doch schon herrliche und erfreuliche Resultate gezeitigt worden. Wenn wir sehen, daß von den durch die Finger unserer Volksgenossen rollenden Millionen 7 Milliarden festgehalten worden sind zum Besten

unserer Versicherungen, wenn wir uns klar machen, daß etwa 1 1/2 Millionen Mark täglich zum Besten unserer Arbeiter verwendet werden und wenn wir daran denken, daß mehr als eine Million unserer Mitmenschen in ihren alten Tagen eine Rente beziehen, so sind das Erscheinungen, die im höchsten Maße erschrecklich sind und die sehr das Gewicht fallen bei der Prüfung der Frage, woher es kommt, daß Deutschland heutzutage, was Industrie und Handel angeht an der Spitze der Nationen marschirt. Die soziale Frage war lange eine Arbeiterfrage. Sozialpolitik hieß Arbeiterpolitik nach allgemeinem Urteil. In Wirklichkeit lag die Sache freilich etwas anders. Tatsache ist, daß gegenüber der Arbeiterfürsorge die Fürsorge für die anderen Stände etwas zurückgeblieben ist. Die Verhältnisse der großen Masse der Arbeiterschaft waren offenkundig und als man sich erst einmal in die Arbeit hineingesetzt hatte, sah man kein Ende an. Da ist es erklärlich, daß bei dem Streben nach einer Besserung der Arbeiterverhältnisse die anderen Stände in der Tat etwas zurücktraten und warten mußten. Aber die Zeit ist für den Mittelstand nicht verloren gewesen. Die Zeit des Kampfes für eine Besserung der Arbeiterverhältnisse war gleichzeitig die Zeit, in welcher sich die Kräfte meßten konnten zwischen denjenigen, welche der Sozialpolitik freundlich gegenüberstanden und den Manchesterleuten, welche von einem Eingreifen des Staates in die Privatverhältnisse nichts wissen wollten. In diesem ersten Stadium des sozialen Kampfes wurde der infame Gedanke zertrümmert, daß gewissen Uebermenschen volle Freiheit gelassen werden müsse.

Der soziale Gedanke hat in verhältnismäßig kurzer Zeit große Fortschritte gemacht. Die Privatbeamten in Österreich haben 20 Jahre kämpfen müssen, ehe eine Privatbeamtenversicherung zustande gekommen ist und dabei ist das Gesetz ein solches, daß alle einst darüber sind, daß das Gesetz in der nächsten Zeit nicht in Kraft treten sollte. Die deutschen Privatangestellten haben schon nach 5 Jahren die Früchte ihrer Agitation. Diese Fortschritte müssen anerkannt und berücksichtigt werden bei der Arbeit. Sie werden auch berücksichtigt werden. Heute bedarf der selbständige und unselbständige Mittelstand der Staatshilfe. Wenn nicht früher geholfen wurde, so liegt es weniger an der Regierung und der Volkvertretung, als vielmehr daran, daß der Mittelstand selbst sich nicht klar wurde über die Ursachen seines Rückganges, daß der Mittelstand als Stand sich nicht zusammenfand, wie es bei den Arbeitern der Fall war. Wenn wir heute mehr als 1/2 Millionen Privatbeamte organisiert sehen, so ist dieser Zusammenschluß nur dadurch herbeigeführt worden, daß eben die Not dazu gezwungen hat.

Der Redner verbreitete sich dann über den selbständigen Mittelstand. Es ist, so führte der Redner bei diesem Kapitel aus, für das Wohl des Staatsganzen von der größten Bedeutung, daß neben den großen Massen, welche auf Staatshilfe angewiesen sind, andere große Massen bestehen, welche in jeder Beziehung vom Staate unabhängig sind. Ich bin der Meinung, daß das Gefühl der Selbständigkeit gepflegt werden muß. Soll die Selbständigkeit des Handwerker- und Gewerbetreibenden auf der einen Seite erhalten werden, so müssen auf der anderen Seite möglichst viel Schwierigkeiten beseitigt werden, die den Mittelstand erwischen dadurch, daß zu viele Elemente mit ungenügenden Mitteln in den Mittelstand herüberkommen. Sie kommen zum großen Teil aus der Klasse der Privatbeamten, die früher Angestellte waren und die sich darnach setzen, selbständig zu werden in der Hoffnung, für ihre alten Tage etwas mehr zu erreichen. Gelingt es, den Privatbeamtenstand als solchen zu haben, gelingt es, den Privatbeamten das Bewußtsein beizubringen, daß für ihre alten Tage gesorgt wird, daß sie ein glückliches Dasein als Privatbeamte bis zu ihrem Alter führen können, dann wird für sehr viele der Anreiz verloren gehen, sich mit ungenügenden Mitteln selbständig zu machen. Deshalb sollte der Kleinrentner und der Handwerker es begrüßen, daß wir ihm die Konkurrenz dadurch fernhalten, daß wir den Privatbeamtenstand als solchen haben. Auch der Kleinrentner hat ein Interesse daran, daß der Privatbeamte in seinem Geschäft ebenso sichergestellt ist, wie in großen Geschäften. Dadurch wird es ihm möglich, erschlaffte Kräfte herbeizuziehen, die sonst den mit Unterstützungskassen versehenen großen Geschäften zufließen. Ich rufe daher jedem Kleinrentner zu: Sorgen Sie, daß möglichst bald die staatliche Versicherung kommt, dann wird die Konkurrenz mit Hilfe erschlaffter Gehilfen gegenüber dem Großkapital erleichtert.

In 12 Jahren bis zum Jahre 1896 wuchs die Zahl der Privatbeamten von 307 000 auf 620 000, also um mehr als 100 Prozent. In derselben Zeit wuchs die Zahl der Unternehmener um 1 Prozent, die Zahl der Arbeiter um 70 Prozent. Die neueste Betriebszählung hat ergeben, daß die Privatbeamten sich wiederum um 100 Prozent auf mehr als fünf Viertel Millionen vermehrt haben. Schon dieses numerische Wachstum der Privatbeamten muß klar machen, daß dieser Stand als solcher im Volksleben etwas bedeutet. Es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit und Dankbarkeit, daß nunmehr das ganze deutsche Volk treu zusammensteht in den Zeiten, wo es sich darum handelt, dem Privatbeamtenstand zu geben, auf was er Anspruch hat: ruhige Tage und ein sorgenloses Leben, weil der Privatbeamtenstand einen hervorragenden Anteil an dem Aufschwung des deutschen Handels und der deutschen Industrie hat. (Lebhafter Beifall.)

Der Redner wies dann auf die Sympathien hin, die den Verehrungen der Privatbeamten von allen Parteien des Reichstages entgegengebracht werden. Die Privatbeamtenhaft habe diese Sympathien ihrer besonnenen, ruhigen Agitation zu verdanken. Wenn er auf die Gefahren zu sprechen komme, die der Bewegung droht hätten, so hätte er darauf hinzuweisen, daß man falsche Vorbilder wählte und daß man sie politisch auszunutzen suchte. Diese Gefahr habe ganz besonders in Süddeutschland droht. Jeder müsse sich darauf beschränken, in seiner Partei dafür zu sorgen, daß möglichst viel Freunde für die Privatbeamtenbewegung gewonnen werden. (Lebhafter Beifall.) Mit Händen und Füßen müsse man sich dagegen wehren, wenn versucht werden sollte, Parteipolitik in eine Frage, die die Anhänger der verschiedenen Parteien einigen solle, hineinzutragen.

Der Wunsch der Privatbeamten sei, daß eine Zwangsversicherung eingeführt werde. Das sei eine Forderung, die man im Interesse des Standes stellen müsse, insofern auf der Erkenntnis, daß mit dem ganzen Stande auch das einzelne Mitglied geboten werden muß. Dann wünschten die Privatbeamten, daß die Altersgrenze auf 65 Jahre festgelegt werde. Die Arbeiter müßten mit der Herabsetzung noch warten, weil die Erfüllung dieses Wunsches 30 Mill. Mark mehr kosten würde. Die Berufsunfähigkeit sei ebensoviele einzuführen, weil sie 200 Mill. Mark kosten würde. Wenn man dafür Sorge, daß wenigstens den Privatangestellten die Berufsunfähigkeit gewährt werde, würde der Verbesserung der allgemeinen Versicherungsangelegenheiten vorgearbeitet. Die neue Denkschrift über die Berufsunversicherung der Privatangestellten werde in ungefähr acht Tagen erscheinen. Das sei ein Mahnruf zu ernster Arbeit. In den nächsten Wochen müßten die Privatbeamten zeigen, was sie können. Die Arbeitgeber sollten sich gegenüber den Vätern, die ihnen das neue Gesetz auferlege, nicht ablehnend verhalten, weil die Bestimmungen

der deutschen Industrie mit der Berufstreue der Beamten noch mehr gehoben werde. Es müßten Uebergangsbestimmungen getroffen werden, damit es jedem Privatbeamten ermöglicht werde, innerhalb einer bestimmten Frist der Versicherung beizutreten. Redner ist gegen die Rückzahlung der Beiträge, weil jeder Prinzipal, der wieder eine Stellung annehmen muß, froh ist, wenn die Versicherung noch besteht. In der Zwischenzeit möge noch den geleisteten Beiträgen eine Rente berechnet werden. Weiter werde die Frage ernstlich zu prüfen sein, ob die weiblichen Angestellten zur Witwenversicherung beitragen sollen. Jedenfalls werde erreicht werden, daß zwei Drittel des Gehaltes als Altersversorgung gezahlt würden. (Stürmischer Beifall.)

Herr Direktor Kinkel sprach dem Referenten, der einer der kräftigsten Förderer der Bewegung sei, den wärmsten Dank der Versammlung aus. Herr Pabst-Rürberg dankte für die Begrüßung und versprach, als Vertreter im Hauptauschusse stets mit Nachdruck die Interessen der Kollegen vertreten zu wollen. Nach kurzer Pause gab Herr Ledebur, der inzwischen den Vorsitz übernommen hatte, ein Dankschreiben des Oberbürgermeisters für die Einladung zur Versammlung bekannt und erteilte alsdann Herrn Dreißig den Wort, der konstatierte, daß der Referent durchaus seine Meinung vertreten habe. Wenn er das Wort ergreife, so tue er es nur, um die noch abseits stehenden Kollegen zum Eintritt in die Organisation aufzufordern. Redner spricht sich ebenfalls für den Versicherungszwang und gegen das Weiterbestehen der Betriebskassen aus. Die Handlungsgesellschaften müßten recht eifrig in den politischen Körperschaften Stimmung für die Forderungen der Privatangestellten machen. Herr Dierhöfer freut sich, in Eiltort einen Mann kennen gelernt zu haben, der sich in sozialpolitischer Beziehung dem Führer der Deutschen, Schach, an die Seite stellen dürfe. Herr Fischer-Frankfurt versichert als Mitglied des Hauptauschusses, daß in der Kommission alles versucht worden sei, um alle Gegenstände anzuschließen. Wenn aber, wie in diesem Falle, so große Interessengruppen beständen, dann sei es begreiflich, daß eine Verständigung schwer sei. Herr Kahn bemerkt, es sei nicht mehr als recht und billig, daß die Privatangestellten reger Anteilnahme der erschienenen Mitglieder an der Diskussion über sämtliche Punkte, welche auf der Tagesordnung standen, ließen erkennen, daß die Mitglieder der nationalliberalen Partei über den Referat sich für die gegenwärtig brennenden Tagesfragen interessieren. Die Versammlung, welche vom 1. Vorherrschen des nationalliberalen Bezirksvereins der Neckarstadt, Herrn Baumeister Otto Kaiser, geleitet wurde, beschloß einstimmig, nachdem einige geschäftliche Punkte der Tagesordnung über die Einweisung der Neckarstadt in 2 Bezirksvereine und die hierzu nötigen Vorkehrungen erledigt waren, sowie über das neue Vermögensverzeichnis, Einweisung der sämtlichen Lehrer in den Gehaltsstufen, sowie andere, das Wohl unserer Mitbürger betreffende Fragen genügend erläutert waren, folgende Resolution an den Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei Mannheim sofort abzuschicken: „Der nat.-lib. Bezirksverein der Neckarstadt verlangt dringend, daß 1. unsere Abgeordneten im Landtag mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht dafür eintreten, daß bei dem Gemeindesteuergesetz ein gesamter Schuldenzug stattfinde; 2. in der nächsten Session wiederum die Einreichung der Lehrer in den Gehaltsstufen in der Mitte der Versammlung gestellt werden, geben die vom Zentralvorstand erschienenen Herren Reallehrer Reinmuth und Kaufmann Rudolf Kramer in bereitwilligster Weise Auskunft. Kurz vor 12 Uhr konnte die anregend verlaufene Versammlung vom Vorherrschen geschlossen werden.“

* Verlegt wurde Buchhalter Friedrich Barth beim Finanzamt in Oberkirch in gleicher Eigenschaft zu jenem in Ueberlingen, Buchhalter Karl Ganzer beim Finanzamt Tiengen in gleicher Eigenschaft zum Finanzamt Eberbach und Buchhalter Emil Sternheimer beim Groß. Hauptsteueramt Singen in gleicher Eigenschaft zum Finanzamt Tiengen.

* Der Nationalliberalen Bezirksverein der Neckarstadt hielt am Samstagabend eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der gute Besuch und die außerordentlich rege Anteilnahme der erschienenen Mitglieder an der Diskussion über sämtliche Punkte, welche auf der Tagesordnung standen, ließen erkennen, daß die Mitglieder der nationalliberalen Partei über den Referat sich für die gegenwärtig brennenden Tagesfragen interessieren. Die Versammlung, welche vom 1. Vorherrschen des nationalliberalen Bezirksvereins der Neckarstadt, Herrn Baumeister Otto Kaiser, geleitet wurde, beschloß einstimmig, nachdem einige geschäftliche Punkte der Tagesordnung über die Einweisung der Neckarstadt in 2 Bezirksvereine und die hierzu nötigen Vorkehrungen erledigt waren, sowie über das neue Vermögensverzeichnis, Einweisung der sämtlichen Lehrer in den Gehaltsstufen, sowie andere, das Wohl unserer Mitbürger betreffende Fragen genügend erläutert waren, folgende Resolution an den Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei Mannheim sofort abzuschicken: „Der nat.-lib. Bezirksverein der Neckarstadt verlangt dringend, daß 1. unsere Abgeordneten im Landtag mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht dafür eintreten, daß bei dem Gemeindesteuergesetz ein gesamter Schuldenzug stattfinde; 2. in der nächsten Session wiederum die Einreichung der Lehrer in den Gehaltsstufen in der Mitte der Versammlung gestellt werden, geben die vom Zentralvorstand erschienenen Herren Reallehrer Reinmuth und Kaufmann Rudolf Kramer in bereitwilligster Weise Auskunft. Kurz vor 12 Uhr konnte die anregend verlaufene Versammlung vom Vorherrschen geschlossen werden.“

* Zur Laufe des Ballons „Jährlingen“. Wie uns mitgeteilt wird, sind von den 3 mitgenommenen Leuten, welche in einer Höhe von 3000 Meter gewirten wurden, 2 Stück Eigentum des Herrn J. Boffert, Mitglied des Vereins Weil. Die Tierchen haben heute früh 9 Uhr den heimatischen Schlag erreicht. Die Besessen wurden dem Mitfahrer Herrn Fabrikant Jährlingen überreicht. Der ungewöhnliche Ausfall der Tauben, die sich angeblich nur schwer vom Ballone trennen konnten und plötzlich in die Tiefe stürzten, hat eine Verzögerung der Ankunft verursacht. Die Leistung der Tauben, die zum ersten Male einer Ballonfahrt mitmachte, ist eine sehr gute zu nennen und soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Tiere erst 1 1/2 Jahre alt sind.

Polizeibericht vom 6. Juli.

(Schluß.)

Fahrraddiebstahl: Am 27. Juni 08 in der Meerfeldstraße ein Udo-Fahrrad mit der Fabr.-Nr. 49463, schwarzem Rahmenbau, aufwärts gebogener Lenkstange.

Am 28. Juni 08. 38. in Neckarau ein Fahrrad, Marke unbekannt, mit schwarzem Rahmenbau und roterstreif und noch neuen Rädern.

Am 28. Juni 08. 38. unterfahren ein Kogler-Fahrrad mit schwarzem Rahmenbau, gelben Felgen, hochgebogener Lenkstange ohne Schraubliche.

Entwendet am 26. Juni 08. 38. in S. 4. 22 ein Kogler-Fahrrad mit schwarzem Rahmenbau, weißen Felgen, gerader Lenkstange mit Korkgriffen und Celluloidringen, am Hinterrad ist ein Gebirgsmanntel.

Am 29. Juni 08. 38. in Laurentiusstraße 14 ein Konfordiarad mit schwarzem Rahmenbau, weißen Felgen, schon stark abgebraucht.

Am 26. Juni 08. 38. in Luisenring 20 ein Brennaborrad mit auffallend niedrigem Rahmenbau, hochgebogener Lenkstange, mit neuer englischer Rennschleife versehen.

Am 30. Juni 08. 38. in Riechtal ein Fahrrad, Marke unbekannt, mit schwarzem Rahmenbau und Felgen, am Vorderrad fehlt eine Speiche, gerader Lenkstange.

Am 30. Juni 08. 38. ein altes Fahrrad, Marke unbekannt, mit schwarzem Rahmenbau und Felgen, vernickelten Speichen, abwärts gebogener Lenkstange mit Korkgriffen und Celluloidringen, Handbremse, in der Lange Ritterstraße 8 h. r.

Verhaftet wurden 42 Personen wegen verächtlicher strafbarer Handlungen, darunter 2 Matrosen wegen Getreiebstahls, ein Tagelöhner von Bierheim wegen Taschendiebstahls,

ein Eisenbrieger von hier wegen Körperverletzung, ein Tagelöhner von Neckarau und ein Maurer von hier wegen Kubeführung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und verurtheilter Gefangenensbefreiung.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Kronberg, 6. Juli. Prinz Friedrich Karl von Hessen begibt sich einer Einladung des englischen Königs folgend nach England, von wo er am 28. Juli wieder zurückkehren gedenkt.

* Budapest, 6. Juli. Der Professor der Chemie an der Universität und Mitglied des Magnatenhauses Karl Han ist heute, 74 Jahre alt, gestorben.

* Rom, 6. Juli. Eine neue päpstliche Urkunde über die Regelung der Gerichtsbarkeit des päpstlichen Stuhles zerfällt in 3 Abschnitte. Der erste Abschnitt behandelt die Neuerteilung der priesterlichen Gerichtshöfe und bringt eine Trennung in der Behandlung vorkommender besonderer Fälle, der zweite regelt die Tätigkeit des obersten Gerichtshofes, der dritte enthält allgemeine Grundzüge.

* London, 6. Juli. Die „Daily Chronicle“ erfährt, sind alle Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland als Erwiderung des Besuchs des Königs Edward in Neapel tatsächlich getroffen. Dem Blatt zufolge soll dieser Gegenbesuch gelegentlich der Regattawoche in Genua stattfinden.

* Porto, 5. Juli. Nach dem Schluß einer heute abgehaltenen republikanischen Versammlung, in welcher über die der königlichen Familie gewährleisteten Vorrechte verhandelt worden war, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei einige Personen verletzt wurden.

Die Dispositionen des badischen Landtages.

* Karlsruhe, 6. Juli. (Von unserem Karlsruhe Bureau.) Der Seniorenkongress der zweiten Kammer trat kurz vor der heutigen Nachmittags-Sitzung zu einer Beratung zusammen, um über den Landtags-Schlus eine Erörterung zu pflegen. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen geheim zu halten. Wie verlautet sollen die Nationalliberalen, die Demokraten und Sozialdemokraten für eine Vertagung des Landtages eingetreten sein, während das Zentrum einen definitiven Entschluß noch nicht gefaßt hat. Auch will man sich noch mit der ersten Kammer ins Benehmen setzen.

Zur Heidelberger Schloßaufgabe.

* Karlsruhe, 6. Juli. In nächster Zeit wird eine Beschäftigung der Kasse des Otto Heinrich-Baus vom Gerüst aus durch die Mitglieder der Budgetkommission der Zweiten Kammer stattfinden. Die Beschäftigung war bereits am morgen nachmittag anberaumt, mußte aber, da mehrere Mitglieder der Kommission an diesem Tage verhindert sind, nunmehr auf einen anderen Tag verlegt werden. Die im Nachtragsetz angeforderte Summe für Restaurierungsarbeiten am Heidelberger Schloß wurde am letzten Samstag vom Plenum der Zweiten Kammer als noch der Beschäftigung abgesetzt.

2. deutscher Städtetag.

* München, 6. Juli. Heute vormittag begannen die offiziellen Beratungen des 2. deutschen Städtetages im Künstlertheater der Ausstellung. Oberbürgermeister Kirchner von Berlin eröffnete sie mit einem Kaiserhoch. Der Oberbürgermeister Münchens Dr. von Borck begrüßte die Gäste und wies auf die ungenügende Förderung der höchsten kulturellen Güter unseres Volkes durch die Unterstützung und die Opferwilligkeit unseres Bürgerstandes hin, wonach deren lebhafter Wunsch auch begründet erscheinen müßte, von der Staatsgewalt entsprechend gewürdigt zu werden als öffentlicher Träger der Volkswohlfahrt und als Grundpfeiler des Staatslebens. Kein Werkmal des Rückwärts, nur des Emporsteigens sei zu erkennen und lasse die Zukunft des Vaterlandes vom Glauben und Gedeihen unserer Städte abhängig erscheinen.

Der Debatte der Wühlhauser Sozialdemokratie.

* Wühlhausen, 6. Juli. Bei der gestrigen Gemeindeparatwahl legten die 5 bürgerlichen Kandidaten mit 6800 Stimmen gegen 5500 Stimmen der Sozialdemokraten. Sonach haben die Sozialdemokraten keinen einzigen Sitz im neuen Gemeinderat erhalten.

Jaurès und General Amade.

* Paris, 6. Juli. Jaurès erörtert in der „Humanität“ in der bestmöglichen Weise des Vorgehens des Generals Amade, der, wie die letzten Meldungen deutlich zeigten, die Truppen Abdul Asis bei ihrem Versuch, sich Nemur zu bemächtigen, unterstützt habe und schließlich gewissermaßen für Rechnung Abdul Asis in Nemur eingezogen sei. Es sei dies eine unerhörte Verletzung des Europa und dem französischen Parlament gegebenen Wortes. General Amade habe die französische Regierung dem Vorwurf der Unredlichkeit und Frankreich einem demütigenden diplomatischen Zwischenfall ausgesetzt. General Amade spiele bereits ungewisheit die Rolle eines Helfershelfers von Abdul Asis. Halte es doch die französische Regierung für möglich, einen Mann an der Spitze der Truppen zu entsenden, der so leistungsmäßig mit einem von Frankreich gegebenen Worte umspringe?

Jaurès erklärt schließlich, daß er heute oder morgen an die Regierung die Anfrage richten werde, ob es nicht an der Zeit sei, einer Besetzung ein Ende zu machen, die zwecklos geworden sei und nur gefährliche Zwischenfälle hervorrufen könnte. Das Parlament müsse, bevor es in Ferien gehe, formelle Versicherungen und bestimmte Bürgschaften erhalten.

Von Tag zu Tag.

- Bei einer Spazierfahrt verunglückt, Paris, 6. Juli. Der ehemalige brasilianische Finanzminister Joao Brantio, der seit einigen Monaten hier wohnt, um im Namen der brasilianischen Regierung mehrere Eisenbahnanleihen zu vermitteln, unternahm gestern mit Familie eine Spazierfahrt nach Sacrecoeur auf dem Mont Martre. Auf der Rückfahrt stürzte der Wagen 10 Meter tief gegen eine Wand, wobei Joao Brantio lebensgefährlich verletzt wurde.

- Fahrlässige Tötung. Stuttgart, 6. Juli. Wegen fahrlässiger Tötung erhielt ein Baumeister aus Eßlingen von der hiesigen Strafkammer eine Woche Gefängnis. Er hatte bei Erdbarbeiten die Grabenwand nicht genügend abgepfriest, wodurch 2 Arbeiter tödlich verunglückten.

- Luftschiffer-Unfall. Straßburg, 5. Juli. Bei Reumühl versuchte ein fremder Ballon bei der Übungsflie der Straßburger Luftschiffer-Abteilung zu landen. In Höhe von 60

Metern sogen die Inzassen irrtillich die Abreihleine, so das der Ballon mit groher Geschwindigkeit zum Sinken kam und mit Macht auf die Erde prallte. Die Inzassen, drei bayerische Offiziere, wurden samtllich verletzt. Einer erlitt einen Beinbruch.

- Feuersbrunst Lemberg, 5. Juli. Wie aus Borslaw berichtet wird, sind vier Schachte abgebrannt. Der Schacht Oil City brennt noch fort. Erst nach mehreren Tagen wird das Feuer gdnzlich gelocht werden konnen. Im ganzen sind 1000 bis 1600 Hektaren Kohli abgebrannt, wahrend die Jahresproduktion 200 000 Ziffernen betragt.

- Arbeiterstiftung. Brandenburg a. S., 6. Juli. Bei Gelegenheit seines Ausschidens aus der Firma Gebr. Reichstein, Brennabor-Werke, Brandenburg a. S. spendete der seitherige Teilhaber Herr Hermann Reichstein die Summe von 200 000 Mark zur Unterstutzung hilfsbedurftiger Angestellter und Arbeiter der Fabrik.

- Auszeichnung eines Mitarbeiters Zepelin's. Friedrichshafen, 6. Juli. Der Konig von Wurttemberg hat dem Obergeringieur des Grafen Zepelin, Ludwig Durr, persnlich die kleine goldene Medaille fur Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens verliehen.

- Vom Schuppenfest in Wien. Wien, 5. Juli. Die Resultate vom internationalen Gewehrmatch sind: Schweiz 4616, Italien 4585, Frankreich 4580, Argentinien 4552, Belgien 4547, Danemark 4331, Holland 4324, Osterreich 4261, Deutschland 4211. Weltmeister: Baumier Belgien 961, stehend Webbden Danemark 317, knehend Baumier Belgien 342 und liegend Proaca Italien 341.

- Gewaltige Feuersbrunst. Port au Prince, 6. Juli. Ein gestern nachmittag hier ausgebrochenes Grohverfeuer hat 400 Gebaude, darunter Gerichts- u. Gefangnisgebaude sowie das Arsenal mit Munition zerstort. Die Mannschaft des franzosischen Kreuzers Tachloup Lorhat beteiligte sich hervorragend an den Losarbeiten.

- Duell mit ttillichem Ausgang. Petersburg, 6. Juli. Bei einem Duell zwischen dem Studenten an der hiesigen Universitat, Fustupow, und dem Leutnant bei den Gardereitern Grafen Mantoufel, wurde Fustupow durch einen Schuss ins Herz getodet. Die Ursache des Duells ist in Familienangelegenheiten zu suchen.

- Klugster Fabrikdirektor. Darmstadt, 6. Juli. Der bisherige Betriebsleiter der Deutschen Chemischen Fabrik, Dr. Emil Zimmer, ist nach Verabreichung erheblicher Unterschlagnungen schuldig gegangen und wird strafrechtlich verfolgt.

- Brand einer Schussfabrik. Pirmasens, 6. Juli. Die hiesige grohe Schussfabrik von Jakob Adolt ist vollstandig niedergebrannt. Das Feuer entbrach infolge einer Gasexplosion im Bureau des Besitzers, der als Verletzte gefundener wurde; die Frau und der Schwager des Besitzers erlitten bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden. 400 Arbeiter sind betroffen.

- Vom Bliz getodet. Berlin, 6. Juli. Eine Gruppe Wundener Studenten besieg, wie die Berl. Zig. meldet, die Krampswandstunde, wo sie von einem Gewitter uberrascht wurden. Der Bliz tildete die Studenten Croedel, Kocammergau und Schulz, Wundener, stark getreift und vom Bliz verbrannt wurden die Studenten Nibel, Wien und Kessler-Charlottenburg.

- Ein groher Fabrikbrand. Braunschweig, 6. Juli. Heute mittag 12 Uhr brach in der Borschman-Dachpappefabrik infolge Ueberhitzung eines Heihs Brenns aus, wodurch im Zeitraum von 10 Minuten die ganze Fabrik mit reichem Brennmaterial in Flammen erging. Der katastrophale Brand erschwerte die Losarbeiten ungemein. Die ganze Fabrik aufer dem Direktorialgebaude ist vollkommen abgebrannt. Der Schaden ist betrdchtlich.

Der ProzeB gegen Eulenburg.

□ Berlin, 6. Juli. Der erste Zeuge im Eulenburg-ProzeB war heute Oberhofmarschall Graf August Eulenburg. Nach stundlichem Verhor wurde der Reichshandler Nidels zur Vernehmung in den Saal gerufen. Derselbe machte heute genau dieselben Angaben wie in Munchen und erklarte mit grohrer Bestimmtheit, das alles da Hkommen wahr sei und er nichts von dem fruher Besagten zurucknehmen konne. Der Angeklagte bestreitet alle Beschuldigungen und wurdigt den Zeugen keines Blickes. Eine Erklarung uber die Behauptung Nidels, die ins kleinste Detail geht, kann er jedoch nicht finden.

Nach der Pause um 2 Uhr wird die Vernehmung Nidels fortgesetzt. Der Angeklagte wird vom Vorsitzenden gefragt, was er auf die Angaben Nidels zu erwidern habe. Eulenburg gibt zu, er erinnere sich an Nidels und das er auch mit ihm einigemal auf dem Starnberger See Boot gefahren sei. Irigendwelche unstatliche Handlungen habe er aber nicht mit ihm vorgenommen. Der Vorsitzende richtet noch einmal an den Zeugen die dringende Frage, ob er seine Angaben voll aufrecht erhalten konne. Dieser bekrftigt sie ausdrcklich und beruhtet noch, das der Kurfurst ihm als Lohn 200 Mark gegeben habe.

Vors.: Wie hoch war der Tarif fur die Bootsfahrt. - Zeuge: 20 Pfennig in der Stunde. Der Kurfurst schuldete mir um 2 Mark, die 200 Mark habe ich als Lohn fur meine Geselligkeit erhalten. Der Angeklagte Eulenburg gibt endlich zu, das er 200 gegeben habe, aber nur als Trinkgeld fur die Bootsfahrt. Die Sitzung wird hierauf auf morgen 11 Uhr verschoben.

Sport.

Zur grohen Automobil-Wettfahrt in Dieppe.

R.K. Paris, 8. Juli. Am 6. und 7. Juli werden auf der Rundstrecke von Dieppe die vom franzosischen Automobilklub (A. C. F.) veranstalteten grohen Automobil-Preiswettfahrten stattfinden. Den grohartigen Vorbereitungen entsprechend, durfte der diesjahrige „Grand Prix de l' A. C. F.“ alle bisherigen sportlichen Veranstaltungen des internationalen Automobilwesens weitaus ubertreffen. In unseren Tagen, da das Automobil nicht nur das bedeutendste aller alltaglichen Verkehrsmittel geworden, sondern auch durch seine vielfache Verwendung einen einschneidenden EinfluB auf alle Berufsarten gewonnen, muh man entschieden die Automobil-Industrie als machtigen Faktor im wirtschaftlichen Rechenstystem anerkennen. Es ist somit das grohe Interesse erklart, das sich in der ganzen Welt gegenuber dem grohen Automobilrennen in Dieppe kundgibt. Das Rennbureau des franzosischen Automobil-Klubs ist bereits seit mehreren Tagen in Dieppe infilliert und heute sind auch schon alle am Rennen teilnehmenden Wagen (wobei schdn an der Zahl) in Dieppe eingetroffen. Morgen, Sonntag, den 8. und Sonntag, den 9. Juli finden Prufung der Wagen, Gewichtsnachweis etc. statt.

Am 6. ds. Mts. wird der grohe Preis der Luxuswagen bestritten und am 7. Juni, dem Haupttage, findet das Rennen der grohen Tourenwagen statt.

Am Preis-Wettfahren der Luxuswagen nehmen folgende Marken teil: Delage, Martini, Bouillaron, Gregoire, Alphon, Le Metais, Demester, Vulpes, Thieulin, Lion-Peugeot, Ampere, Baillieu, De La Rouliere, Aries, Stabilia, Poffe-Bartou, Werner, Notta-Fraschini, Rolland-Pilain, Buffon, The Certus, Taine (La Joyeuse) Truffaut, Guillemin-Le Qui, Sizaire et Naudin, Arrian, Corre, Romnier. Diese Wagen haben durchschnittlich 18 Pferdekrafte.

Die grohen Rennen am 7. Juni tragen einen durchaus internationalen Charakter zur Schon.

Frankreich ist durch 8 Firmen vertreten (Motobloc, Renault, Lorraine-Dietrich, Brasier, Prothos, Napard-A. Clement, Mors, Panhard-Lecapoff) England durch zwei Wagen (Weigel und Kuffin), Deutschland durch drei Mercedes, Benz, Opel), Italien durch zwei (Ziat und Ziala), Belgien sendet einen (Germain) und Amerika einen Wagen (Thomas). Das wird voraussichtlich ein heihes Wettkampf dieser 100-120 Pferdekrafte aufweisenden Wagen werden. Moge unsere heimische, die deutsche Automobil-Industrie aus demselben erfolgreich hervorgehen!

In bemerken ist noch, das die Wagen der verschiedenen Nationalitaten durch ihre Farben kenntlich sind. Frankreich wahlte blau, England grun, Deutschland weih, Italien rot, Amerika weih-rot, und Belgien gel!

R. K. Paris, 5. Juli. Bei der gestrigen Woge der Luxuswagen, welche an dem am 6. d. Mts. stattfindenden Rennen teilnehmen werden, stellte es sich heraus, das noch viele von den angemeldeten Wagen fehlten. Tatsachlich konnten von 64 angemeldeten Befehlern nur 37 sich den vorgeschriebenen Prufungen unterziehen. Unter diesen Umstanden sah sich die Sport-Kommission veranlaht, denjenigen Teilnehmern, welche gestern bei der Woge fehlten, einen 2stundigen Aufschub zu gewahren. Heute, den 5. Juli, findet demnach nebst der Gewichtsaufnahme der Tourenwagen, auch jene der verpateten kleinen Fahrzeuge statt. Ueberdies fand ein volliger Umturn in der Fuhung der kleinen Wagen statt: neue Piloten, Wechsel der Blau etc. Hier die Liste der angemommenen Wagen: 1. Guyot (Delage), 2. Ved (Martini), 4. Pinaud (Gregoire), 5. Barriauz (Alphon), 6. Birnbaum (Le Metais), 7. Martin (Demester), 9. Jettwoog (Thieulin), 10. Guiponne (Lion Peugeot), 13. de La Rouliere (de La Rouliere), 14. Meaur Saint Mare (Arriès), 17. Molon (Berner), 18. Trucco (Notta Fraschini), 22. Menard (Taine), 23. Charlas (Truffaut), 25. Sizaire (Sizaire et Naudin), 29. Thomas (Delage 2), 30. Boris (Martini 2), 31. de Marne (Gregoire 2), 32. Dominique (Alphon 2), 33. Haubourdin (Le Metais 2), 34. Dacier (Demester 2), 35. Thieulin (Thieulin 2), 39. Verrot (Arriès 2), 41. Mazerati (Notta Fraschini 2), 45. d'Avary (Guillemin 2), 46. Naudin (Sizaire et Naudin 2), 49. Lucas (Delage 3), 50. Sambico (Martini 3), 51. Galté (Gregoire 3), 52. Roizon (Alphon 3), 53. Verucette (Le Metais 3), 55. Voillot (Lion Peugeot 3), 58. Vallée (Werner 3), 59. Puzio (Notta Fraschini 3), 60. Pilain (Rolland Pilain 3), 62. Riviere (Guillemin 3), 63. Lebaut (Sizaire et Naudin 3).

* Dieppe, 6. Juli. Heute früh 6 Uhr begann auf der Dieppeer Rennstrecke der Start fur den grohen Preis auf kleinen Wagen. Die Automobile gingen in Zwischenraumen von einer Minute ab; der erste Wagen legte die Runde in 56 Min. 59 Sekunden zuruck, was einer Schnelligkeit von mehr als 80 Kilometern in der Stunde entspricht.

* Internationale olympische Spiele in Mannheim. Viele deutsche Stadien haben nunmehr auch mit der Veranstaltung von olympischen Spielen begonnen. Es ist zu begruhen, das auch Mannheim in dieser Beziehung Schritt halt. Nachdem wir noch das vorjahrige Meeting auf dem Victoria-Sportplatz in guter Erinnerung sein und schon ruft sich der Mannheimer A. C. Victoria 1897 zu einer weit grohreren Veranstaltung auf diesem Gebiete, indem er den olympischen Spielen einen internationalen Charakter gibt und so dem Auslande gestattet, an den Konkurrenzen teilzunehmen. Am 2. August ds. Js. wird der Victoria Sportplatz bei den Rennwiesen der Schanlay eines grohen interessanten Meetings sein. Den Sportbegeisterten aller Lander ist hier Gelegenheit geboten, sich mit ihren deutschen Kameraden in freiblichen Kampfen zu messen. Diesem Feste wird eine Ringkampfkonkurrenz, ahnlich wie im vorigen Jahre, angeschlossen. Der hiesige Regimentskommandeur Herr Oberst v. Winterfeld hat auch in diesem Jahre das Protektorat uber die Veranstaltung ubernommen und schon haben sich mehrere hochangesehene Mannheimer Burger zu Stiftungen von Ehrenpreisen herbeigelassen, die wesentlich dazu beitragen, diesen olympischen Spielen ein Gelingen zu sichern.

* Die Ererbung der Luft. Graf Zepelin wird in den nachsten Tagen keinen Aufstieg unternehmen. Er ist heute nach seiner Villa bei Konstanz abgereist, und feiert am nachsten Mittwoch dort seinen 70. Geburtstag. Am darauffolgenden Samstag wird die Drahtstation offiziell eingeweiht. Wenn das Gas aus dem Zepelinischen Ballon gelassen wird, werden eine Anzahl benachbarter Luftschiffvereine, darunter auch der wurttembergische Verein fur Luftschiffahrt in Stuttgart, ihre Ballons damit fillen und Freifahrten unternehmen. In der zweiten Halfte des Juli, vermutlich am 16. oder 17., folgt jedoch die Dauerfahrt des Grafen Zepelin nach Mainz. Fur die Fahrt uber eine 455 Km. lange Strecke, die uber Basel und Strauburg fuhrt, sind zehn Stunden vorgesehen.

V. Osnende, 5. Juli. Der „Grand Prix d'Osnende“ im Werte von 50 000 Franken ist nun auch gelassen und hat, wie die meisten bisherigen grohen Rennen, eine nicht geringe Uebertragung gebracht. Die Zufolldinge mehren sich in getadzu erschreckender Weise, namentlich fur die Wettlustigen, welche das Pferd zu ihrem Anwesenstun machen und von ihm die Erfullung ihres Wunsches in Form eines hohlichen Gewinnes erwarten, das, wenn es auch nicht gerade „fabrikant“ ist, doch immerhin auf Grund vorberiger guter Leistungen einige Aussicht auf ein erfolgreiches Rennen haben muh. Der diesmalige Sieger in Belgiens grohem Rennen, L. B. Hornes „Maggelein“, war aber nach der in den Sportkreisen allgemein vorherrschenden Ansicht nicht im geringsten zu seinem grohen Erfolge berufen gewesen, vielmehr sollten J. de B. de la Rieppe „Mordienne“, ei. Vertreter belgischer Farben und in zweiter Linie der dreijahrige Englander „Pils“ aus dem Stall des Hr. J. Agola den grohen Preis gewinnen. Fur die belgische Luft hat sich nach der unangenehme Fall ergeben, das der reiche Preis von einem Franzosen entzihft worden ist.

Volkswirtschaft.

a. Mannheimer Produktenbourse. Die Stimmung am hiesigen Markte ist, infolge der bei uns herrschenden trockenen Witterung, sowie angetrieben durch die hoheren Forderungen vom Auslande, andauernd fest; doch beschranken sich die Umsatze nur auf den notwendigsten Bedarf, da der Konsum nicht aus der Zuruckhaltung hervortritt. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt sind fur Weizen teilweise um 25 Pfg. per 100 Kg. erhohet worden. Roggen dagegen, ebenso Roggenmehl, erlitten, infolge des schleppenden Absatzes, bei starkem Angebot eine Einbuhe um 25 Pfg. per 100 Kg. Hafer zog um 25 Pfg. an, wahrend die ubrigen Notierungen unverandert blieben. Die offizielle Tendenz lautet: Weizen fest, Roggen etwas niedriger, Futtergerste, Hafer und Mais ziemlich unverandert.

Vom Auslande werden angeboten die Lohne gegen Kassa cif Rotterdam: Weizen Lapaia-Pahia-Blanca oder Barletta-Ruffo schwimmend M. 162, do. ungarische Ausfaat 78 Kg. per schwimmend M. 157 1/2, do. Rosario-Santa-Fé 78 Kg. per Juli M. 164, Santos 2 per Juli-August M. 154, Hartwinter 2 August-September M. 149 1/2, Rumonier nach Muster 79-80 Kg. schwimmend M. 169, do. per August-September M. 155, do. 78-79 Kg. schwimmend M. 167, da. neue Ernte 3 Prozent blauprei per August-September M. 152.

Roggen russ. 9 Rub 10-15 per Juli M. 143, Bulg.-Ruman. 71-2 Kg. August-September M. 130.

Gerste russische 58-59 Kg. Juni M. 111, do. 59-60 Kg. per Juni M. 113, Donaugerste nach Muster 58-59 Kg. Juni M. 112, do. 59-60 Kg. Juni nach Muster 114.

Hafer russ. prompt 46-47 Kg. M. 114, do. 47-48 Kg. prompt M. 115, Donau nach Muster schwimmend von M. 112-113, Lapaia 46-47 Kg. schwimmend M. 103.

Weizen Lapaia gelb rpe terms April-Mai M. 114 und Obeffa-Mais per schwimmend M. 113.

Anstand im Rheinschiffahrtbetrieb. Dem Bericht uber den bevorstehenden Anstand der Maschinen und Heizer auf den Rheinschleppdampfern ist ergdnzend hinzuzufugen, das inzwischen der Verband der hollandischen Reedereien beschlohen hat, die Fortsetzung der Anstandigen abzulehnen. Dieser Verband hat einerseits nunmehr auch einen Vertrag ausgearbeitet und dem Bund der Maschinenisten und Heizer erreicht. Danach wird die Sonntagsruhe bewilligt und im Sommer sechsstundige und im Winter achtstundige Nachtrube gewahrt. Dagegen soll der Schlepptrieb an den Samstagen erst um 7 Uhr abends eingestellt werden. Die von den Anstandigen geforderte Zahlung von 70 Prozent des Lohnes im Falle einer Krankheit wird vollstandig abgelehnt. Wie sich die Maschinenisten und Heizer nun stellen werden, ist bis jetzt noch nicht abzusehen.

Die Ruggerswerke A.-G. und die A.-G. fur Teer- und Erdolindustrie berufen auherordentliche Generalversammlungen ein, um uber die Verschmelzung der letztgenannten Gesellschaft mit der erstgenannten zur Liquidation Beschluh zu fassen. Die Ruggerswerke A.-G. werden ihr Grundkapital um 55 Mill. M. auf 175 Mill. M. erhohen. Die neuen Aktien sind vom 1. Januar 1906 ab gewinnberechtigigt. Von diesen Aktien werden 5220 000 M. zum Umtausch gegen 76 Mill. M. Aktien der A.-G. fur Teer- und Erdolindustrie herab verwendet, das auf je 10 Aktien der A.-G. fur Teer- und Erdolindustrie 7 Aktien der Ruggerswerke A.-G. entfallen. Die restlichen 180 000 M. werden zur Verfertigung der Betriebsmittel gegen Darlehnzahlung begeben werden. Die letzte Kapitalerhohung der Ruggerswerke am 3 Mill. M. fand bekanntlich im Jahre 1906 statt aus AnlaB der Uebernahme der Chemischen Fabrik Pindehof C. Weyl u. Co. in Mannheim.

Robt u. Dienberger A.-G. fur Bijouterie und Kettenfabrikation, Biorheim. Das mit M. 800 000 Grundkapital arbeitende Unternehmen erzielte in 1907-08 nach M. 72 014 (i. S. M. 65 161) Abschreibungen einen Reingewinn von M. 127 656 (M. 126 890), dessen Verteilung aus der Bilanzveroffentlichung nicht ersichtlich ist. (Im Vorjahr 10 Prozent Dividende.) Aus der Bilanz sind die Kreditoren hervorzuheben, die weiter von M. 649 608 auf M. 918 396 angewachsen sind, somit das Aktienkapital wesentlich ubersiegen. Die Debitoren betragen M. 672 562 (M. 581 357). Die Vorrate werden mit M. 673 701 (M. 581 357) bewertet. Die Reserven enthalten M. 130 218.

Herrnand Hirsch A.-G., Offenbach a. M. Das mit Marx 120 000 Grundkapital arbeitende Unternehmen erzielte in 1907-08 nach M. 15 068 (i. S. M. 11 302) Abschreibungen M. 215 403 (M. 173 632) Reingewinn, woraus 20 Prozent (10 Prozent Dividende) verteilt werden.

Stahl u. Federer A.-G. in Stuttgart. Die Gesellschaft ubernimmt die Bankfirma Johann Nieger in Pfullingen (Wurttemberg).

Elektrizitats-A.-G. vorm. C. Buchner, Wiesbaden. Bei dem Unternehmen Sieg in 1907 der Reingewinn von M. 30 572 auf M. 53 196 bei M. 336 347 Aktienkapital. Seine Verwendung ist aus der Bilanzveroffentlichung nicht ersichtlich. (Im Vorjahr, dem ersten Jahre nach der Sanierung, wurden 4 Prozent Dividende verteilt.

Insolvenz der Bankkommandite Gebr. Klopfer-Munchen. Unter dem Vorsitze des Nachlassverwalter der Bankkommandite Gebr. Klopfer in Muen. Justizrate Obermayer und Krimm, wurde am Samstag nachmittag die erste Gläubigerversammlung abgehalten, die sehr zahlreich besucht war. Zunächst gab Justizrat Obermayer einleitend eine allgemeine Darstellung der Katastrophe und eine Begrundung der von dem Nachlassverwalter gestellten Antrage. Die bisherige Tatigkeit der Nachlassverwaltung habe der Sichtung des Materials und der Inventur gegolten. Die Feststellungen machen jedoch keinen Anbruch auf absolute Zuverlassigkeit. Sie dienen nur zur vorlaufigen Orientierung. Die Aufstellung eines vollstandigen, verlasslichen Status sei eine Arbeit von Monaten. Die Feststellung der Werte sei nur eine schatzungsweise und in vielen Fallen sei auch der Postzustand nicht festgestellt worden. Von Debitoren seien nach bestem Wissen und Gewissen nur Betrage eingestuft, die wirklich eingegangen werden konnen. Bei den Lebensversicherungen sei die Rechtslage teils zweifelhaft, teils wdhigen Versicherungsbedingungen erfult werden. Eine wesentliche Verringerung des Status sei nur durch Troutenderpflichtungen moglich. Hierauf gab Justizrat Krimm den bisher festgestellten Status bekannt. Danach belaufe sich die Aktiva zusammen auf M. 5 294 000, die Passiva auf 6 150 568 M. Der Ueberhang der Passiva betragt M. 856 568. Die ungeheuerlichen verbreiteten gewesenen Geruchten seien sehr ubertrieben gewesen. Er hoffe, das die Masse sich gunstig realisieren. Wenn nicht alle Gläubiger einer außerordentlichen Liquidation zustimmen, muhte gefehmlich naturlich der Konkurs angemeldet werden, wodurch eine weitere Katastrophe eintreten konnte. Justizrat Obermayer ermahnt dringend die außerordentliche Liquidation und wdhmste schleunigste Zustimmung. Auf eine Vertagung konnte sich die Nachlassverwaltung wegen ihrer Verantwortung nicht einlassen. Unter keinen Umstanden durfte der Versuch gemacht werden, das mit einzelnen Kreditoren Separatverhandlungen gepflogen werden. Ein positiv erheblicher Vorteil sei im Falle der Liquidation innerhalb eines Konkurses die Stellung der beteiligten Banken.

Aus dem Großherzogtum.

(1) Sandhofen, 6. Juli. Bei der Deutzer auf der Friesenheimer Insel ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Landwirt Friedrich Herbel 6 war auf seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen im Begriffe, eine Gabel voll Heu auf den Wagen zu ziehen, als die Pferde plötzlich anzogen. Herbel bekam das Uebergewicht und stürzte vom Wagen auf die Erde nieder, so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat. Der Verlebte, ein geachteter Bürger, erreichte ein Alter von 50 Jahren und hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

oo. Waldshut, 5. Juli. In der Schmittenau, zwischen Offenbachbrücke und Karemündung, wurde gestern nachmittag die Leiche eines ca. 35jährigen Mannes gelandet, welche starke Verletzungen am Kopfe aufwies. Da bei der nur mit Gasse und dunklen Arbeiterhemd bekleideten Leiche weder Papiere noch Geld vorgefunden wurden, konnte die Identität bis jetzt nicht festgestellt werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Von der Universität Bonn. Am 6. Juli wird sich Herr Dr. phil. August Reichensperger aus Koblenz mit einer öffentlichen Eintrittsvorlesung über „Leuchtkörper im Tierreich“ als Privatdozent in der philosophischen Fakultät habilitieren. — Der

Direktor des Akademischen Kunstmuseums, Geheimrat Prof. Dr. Voelckle ist zum Auswärtigen Mitglied des k. k. österreichischen archäologischen Instituts in Wien ernannt worden.

Ueber die Feier des Darwin-Jubiläums wird aus London berichtet: Die Medaille der Londoner Linne-Gesellschaft wurde am 1. Juli feierlich Dr. Alfred Russel Wallace überreicht, dem Mitentdecker der Darwin'schen Theorie von der natürlichen Auslese. Es geschah dies in einer Sitzung, die zur Feier der fünfzigjährigen Wiederkehr des Jahrestages der Entdeckung abgehalten wurde. Wallace dankte der Gesellschaft für die Ehre, ihn mit seinem berühmten Kollegen zusammenzustellen, aber er erklärte zugleich, daß Darwin zwanzig Jahre früher als er die entscheidenden Ideen gehabt hatte. „Unser beiderseitiger Anteil an der Entdeckung“, so äußerte er sich bescheiden, sollte im Verhältnis zu der Zeit bemessen werden, die wir darauf verwandt hatten, als ich zuerst vor die Öffentlichkeit trat, d. h. wie zwanzig Jahre zu einer Woche. Ich glaube, der Gedanke erwuchs in uns beiden im Prinzip deshalb, weil wir beide eifrige Käferfänger waren. Unsere eigene kleine Insel besitzt über 3000 Varietäten dieser Spezies, und als wir beide, Darwin und ich, andere Länder besuchten, beschäftigte uns das Geheimnis, wie diese Spezies entstanden sei, so intensiv, daß, wie Darwin sagte, es uns nicht mehr losließ.

Advertisement for Fuesers Kaffee, Malzkaffee, and Tee. It features a large logo with the name 'Fuesers' and 'Kaffee' and 'Malzkaffee' and 'Tee'. Below the logo, it says '1908 Goldenes Geschäfts-Jubiläum.' and 'Vom Guten das Beste für Jedermann! Man achte auf die Schilder und Tüten. Ferd. Fuesers Kommandit-Gesellschaft Kaffee-Groß-Rösterer, Malzkaffee-Fabrik, Tee-Groß-Import, Böiken und Mannheim.'

Advertisement for Zahn-Bürsten (toothbrushes) and Schwämme (sponges). It mentions 'Springmann's Drogerie, P 1, 4' and 'Grüne Rabatmarken'.

Advertisement for Firma D. Mayscheider, Mannheim D 3, 5. It lists various instruments and optical equipment.

Advertisement for Kirnhalden, a residential area with a 'Post, Telegraph, Telefon im Hause'.

Advertisement for Gute Reise (good travel) with a list of items like 'Schwammtaschen', 'Badeschwämme', 'Badehauben', etc., and 'Parfümerie Hess'.

Advertisement for Pickel im Gesicht (pimples on the face).

Advertisement for Wunderbare Erfolge (wonderful successes).

Advertisement for Otto Hess, featuring a portrait and text about 'Jch vergesse es nie Reismehlseife'.

Advertisement for Vermischtes (miscellaneous) including 'Nebenbeschäftigung' and 'Postkarte genügt'.

Advertisement for Vergnügungsfahrten (recreational trips) by Oesterreichisch. Lloyd, Triest, II. Nordlandreise, ab Kiel vom 3. bis 31. August.

Advertisement for Todes-Anzeige (obituary) for Gustav Brand, im Alter von 43 Jahren, 9 Monaten.

Advertisement for Nachruf (obituary) for Gustav Brand, Am 4. Juli verstarb unser langjähriger Beamter, Herr Werksmaurermeister.

Advertisement for Nachruf (obituary) for Gustav Brand, Am 4. Juli verstarb unser hochgeschätzter Kollege Herr Werksmaurermeister.

Advertisement for Bekanntmachung (notice) regarding a public auction or similar event.

Advertisement for Zwangs-Versteigerung (forced auction) on Tuesday, 7. Juli 1908.

Advertisement for Zwangs-Versteigerung (forced auction) on Tuesday, 6. Juli 1908.

Advertisement for Hauptversammlung (general assembly) of Germania.

Advertisement for Verloren (lost) an Opernglas (opera glass).

Advertisement for Landanfechtung (land dispute) regarding a school building.

Advertisement for Geldverkehr (money exchange) regarding a lost document.

Advertisement for Darlehen (loan) from a self-lender.

Advertisement for Ankauf (purchase) of a first-class riding horse.

Advertisement for Verkauf (sale) of a house in England.

Advertisement for Eisschrank (ice chest) and Waschmaschine (washing machine).

Advertisement for Stellen finden (find a job) for a domestic worker.

Advertisement for Stellen suchen (seek a job) for a factory worker.

Advertisement for Mietgesuche (rental) for a furnished room.

Advertisement for Schlafstellen (sleeping places) for a furnished room.

